

1968 UND DIE SOZIALWISSENSCHAFTEN *

GYÖRGY SZÉLL **

Die politische Revolte von 1968 ist (leider) weitgehend gescheitert, dafür ist die Kulturrevolution mit all ihren sozialen Facetten umso erfolgreicher verlaufen. Die Bundesrepublik wäre nicht das, was sie heute ist, ohne die Ereignisse und die Bewusstseinsveränderungen von 1968.

Gliederung

- I. Vorbemerkungen
- II. Zeitgeschichte
 - 1. Der Kontext
 - 2. Drei Axiome: Geschichte, Ökonomie und Dialektik
 - 3. Die Weltsituation im Kontext von 1968
 - 4. Die Situation in West-Deutschland in den sechziger Jahren
 - 5. Gescheiterte Elemente der 1968er-Bewegung in Westdeutschland
 - 6. Geglückte Elemente der 1968er-Bewegung in Westdeutschland
- III. Sozialwissenschaften
- IV. Zusammenfassung

I. Vorbemerkungen

Dieser Vortrag wurde ursprünglich im Rahmen der Ringvorlesung „1968 und die Folgen für Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur in Deutschland“ an der Bergischen Universität Wuppertal am 30. Juni 2008 gehalten. Die Bergische Universität Wuppertal ist als integrierte Gesamthochschule in gewisser Weise selbst ein Kind von 1968.

Zu dieser Vortragsreihe wurden Zeitzeugen eingeladen. Mein eigener Bezug zum Thema ist ein vielfältiger: Ich hatte zwei Tage nach dem Attentat auf Rudi Dutschke eine Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie an der Technischen Universität Berlin (TUB) angetreten. Ich war danach Mitglied des Assistentenrats an der TUB, der Bundesassistentenkonferenz, Mitbegründer des Bundes demokratischer Wissenschaftler, Mitglied der Gewerkschaft ÖTV, der Association Internationale des Sociologues de Langue Française (später deren langjähriges Vorstandsmitglied). Ab 1970 wurde ich einer der ersten

* Vortrag an der Hitotsubashi Universität, Tokio, am 20. April 2009.

** Prof. em., Dr.sc.pol., Diplom-Soziologe, Fachbereich Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück, 49069 Osnabrück. Email: gszell@uos.de.

Assistenzprofessoren in Deutschland.

Damals hatte ich lange Haare — Ausdruck des Protests oder einer anderen Form von Ästhetik. Man sollte an dieser Stelle daran erinnern, dass die kurzen Haare in der westlichen Kultur eine relativ neue Erfindung sind: Die Haare wurden seit Mitte des 19. Jahrhunderts gekappt, damit sie besser unter die neuen Helme beim Militär und bei der Polizei passten.

Mein politisches und soziales Engagement, sowie dann meine Studienorientierung haben sicherlich etwas mit meiner Herkunft zu tun. 1941 in Budapest geboren, am Ende des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland verschlagen, prägte mich in meiner Jugend der Aufstand von 1956 in Ungarn, an dem ein Teil meiner Familie, die in Ungarn geblieben war, sich aktiv beteiligte — und darauf hin selber emigrierte. Für mich selbst war dies der Anlass, Sozialwissenschaften anstatt Natur- bzw. Ingenieurwissenschaften zu studieren.

1963 wurde ich Bundesvorsitzender des ISSF, der deutschen Sektion des Internationalen Studentenbundes für die Vereinten Nationen, damals einer der wichtigsten Studentenverbände neben dem SDS, dem RCDS und Liberalen Studentenbund. Wir traten als erste für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze ein und zogen uns damit unverzüglich Sanktionen der Bundesregierung zu.

Ein anderes Schlüsselerlebnis, das mich zum Thema in Beziehung setzte, war meine Unterstützung der FLN, der algerischen Befreiungsfront in den Jahren von 1961 bis 1966 (Leggewie, 1982, 1984). Dieses Engagement führte auch dazu, dass ich 1964 auf Einladung der algerischen Regierung ein erstes Mal zu einem Forschungsaufenthalt nach Algerien ging und 1965 der erste DAAD-Stipendiat in Algerien war, um empirische Untersuchungen für meine Dissertation „Politik und Erziehungswesen in Algerien“ durchzuführen. Ein wesentlicher Autor, den ich damals — neben Albert Camus — entdeckte, war Frantz Fanon. Von den französischen Antillen stammend, wurde er in dieser Phase der Dekolonisierung zu einem der wichtigsten Autoren mit seinem auch ins Deutsche übersetzten Buch „Die Verdammten dieser Erde“.

Eine wichtige Nebenerkenntnis war die Entdeckung des arabischen Gelehrten Ibn Khaldoun, der schon im 13. Jahrhundert eine Gesellschaftsanalyse erstellte, die bis heute für die arabische Welt vorbildlich ist.

Schließlich gewann ich eine wichtige andere Erkenntnis während des Algerienaufenthalts: Ich war dorthin gegangen, um mich auf eine Tätigkeit in einer internationalen Organisation vorzubereiten und damit zu einer besseren, freieren, demokratischeren Welt beizutragen. Ich begann, arabisch zu lernen und den Koran zu studieren. Bei allem Bemühen, die algerische Gesellschaft zu verstehen, wurden mir nicht nur linguistische Grenzen deutlich. Das heißt, dass mir das gesamte Kontextwissen fehlte, um eine sinnvolle Arbeit zu leisten. Ich hatte vor meinem ersten Besuch 1964 Pierre Bourdieu kontaktiert, der Ende der fünfziger Jahre eine viel beachtete Studie über die algerische Gesellschaft veröffentlicht hatte. Auch darin wurden diese Grenzen deutlich. Die Qualität meiner Dissertation litt unter diesen Einschränkungen.

Erst sehr viel später (2001) hat der Däne Bent Flyvbjerg mit seinem Rückgriff auf Aristoteles' *Phrônesis*, d.h. der Lehre von der Guten Gesellschaft, für mich diesen Ansatz auf den Punkt gebracht: Sozialwissenschaftliches Wissen ist im Gegensatz zu den Naturwissenschaften kontextgebunden. Das bedeutet nicht, dass es keine allgemeinen Prinzipien und keine Theorien gäbe, aber diese haben — wie es sehr schön bereits Karl Marx in seiner Einleitung zum ersten Band des Kapital formulierte — vom Allgemeinen zum Besonderen aufzusteigen und zwischen beiden zu oszillieren: das Prinzip der Dialektik.

Aus dieser Erkenntnis folgt: Man sollte nicht versuchen, anderer Leute Probleme an ihrer

Stelle zu lösen. Das bedeutet auch wiederum nicht, dass es keine Kooperation zwischen verschiedenen Kulturen und Gesellschaften geben sollte, jedoch sollte diese nicht auf Ausbeutung und Dominanz bzw. Unterwerfung und Unterordnung beruhen. Gleichberechtigte Beziehungen auch zwischen Wissenschaftlern und ihrem Untersuchungsfeld sind die Basis demokratischer Wissenschaft (Széll, 1990). Das Gegenteil davon ist, das was der französische Kollege Olivier Corpet als „Vampyrismus“ bezeichnete, d.h. das Aussaugen des Wissens der Betroffenen für die eigene Karriere bzw. zur Stabilisierung von Herrschaftsstrukturen. Insofern bedeutet 1968 auch eine Infragestellung des bestehenden Wissenschaftssystems und seiner Methoden. Eine Wiederentdeckung von Sozialismus und Anarchismus, von Marx, Proudhon und Kropotkin, die in den Giftschränken des Kalten Krieges auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs eingesperrt waren,¹ ist insofern kein Zufall, sondern konsequent gewesen.

Und eine weitere Erkenntnis, die für die weitere Entwicklung der Sozialwissenschaften und der Zeitgeschichte erhebliche Folgen haben sollte: „Gräv där ju står!“ (Grabe, wo Du stehst) war der Slogan einer Basisbewegung von Zeithistorikern, die die Geschichte von unten, die Sozialgeschichte anstatt der großen politischen, zumeist militärischen Geschichte zum Gegenstand hat (Lindqvist, 1978). Für mich bedeutete dieser Slogan viel, da ich erkannt hatte, dass die meisten Probleme der Dritten Welt (ebenfalls ein neuer Begriff damals) ihren Ursprung in den Metropolen, den Kolonialmächten oder den neokolonialen Strukturen hatte. Diese Erkenntnis beinhaltet, dass man — wenn man Veränderungen bewirken möchte — dort aktiv werden sollte, wo man am kompetentesten ist (die Zusammenhänge kennt) und wo die Ursachen der Probleme zu finden sind.

In diesem Kontext wäre einiges Interessantes über das Konterrevolutionsprojekt ‚Camelot‘ des CIA zu berichten, an dem eine Reihe von führenden Sozialwissenschaftlern beteiligt waren, für das man versuchte, mich 1965 in Paris zu rekrutieren. Aber dies würde den Rahmen dieses Vortrags sprengen (Horowitz, 1969).

Nach Abschluss meiner Dissertation hatte ich das Angebot, 1968 als Gastprofessor an die Universität von Santo Domingo in der Dominikanischen Republik zu gehen. 1965 hatten die USA einen Putsch gegen die erste demokratisch gewählte Regierung durchgeführt, um ihre Interessen in ihrem Hinterhof zu wahren. Seitdem herrschte mehr oder weniger offener Bürgerkrieg. „Arroganz der Macht“ ist der Titel des Buches von James William Fulbright, das 1968 auf Deutsch erschien, und die Situation auf den Begriff bringt. 1980 schrieb Bertram Gross den Bestseller „Friendly Fascism: The New Face of Power in America“, nachdem der Vietnamkrieg unglücklich zu Ende gegangen war.

1973 wurde ich Gründungsdekan des Fachbereichs Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück, die aus der Adolf Reichwein-Hochschule hervorgegangen war. (Adolf Reichwein war ein aufklärerischer und engagierter Pädagoge, der 1944 von den Nazis umgebracht wurde.²)

¹ Im wahrsten Sinne des Wortes: An der Westfälischen Wilhelms Universität — damals schon die drittgrößte Universität der Bundesrepublik — waren der McKinsey Report (über das sexuelle Verhalten der US-Amerikaner), Hitlers ‚Mein Kampf‘ sowie Marx‘ Schriften in einem ‚Giftschrank‘ der Universitätsbibliothek eingeschlossen, die nur mit besonderer Genehmigung eines Professors ausgeliehen wurden.

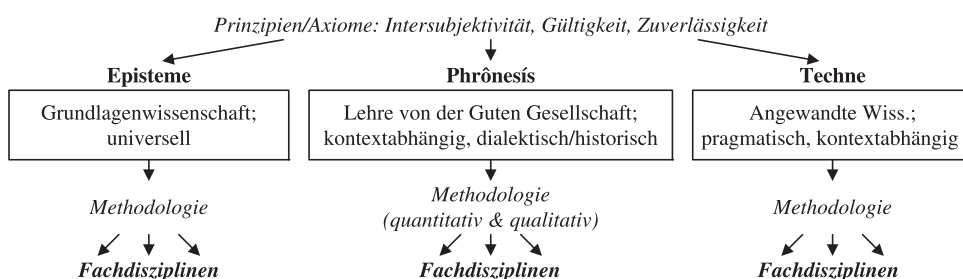
² <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/ReichweinAdolf/index.html>.

II. Zeitgeschichte

Zum Verständnis (Hermeneutik) gesellschaftlicher Strukturen — im Gegensatz zu den Naturwissenschaften — ist der Kontext entscheidend. Man kann bei den Sozialwissenschaften genau so gut von Kontextwissenschaften sprechen (Flyvbjerg, 2001):

*Schema zur Wissenschaftstheorie nach Bent Flyvbjerg*³

Wissenschaften = 1) explizit, 2) universell, 3) abstrakt, 4) diskret, 5) systematisch, 6) komplett und vorhersagend



1. Der Kontext

Bedeutende Sozialwissenschaftler hatten bereits in Wuppertal vor mir gesprochen, so Hans Maier aus München⁴ und Ekkehard Kappeler von der Bergischen Universität, aber auch die Theologie ist im wohlverstandenen Sinn Sozialwissenschaft und seit 1968 auch die Architektur und das Design (s. Frank Werner, Gerda Breuer). Insofern waren die Sozialwissenschaften im weiteren Sinn gut vertreten. Zu recht.

Es ist immer schwierig, ein Ereignis im Abstand von etwa einer Generation einzuordnen und zu bewerten. Die meisten der damaligen Akteure auf beiden Seiten der Konfliktlinie leben noch. Und es ist eine menschliche Eigenschaft, kaum das damalige Verhalten und die damaligen Positionen in Frage zu stellen, damit es nicht zu einem Identitätsbruch kommt. Eine Ausnahme bildet insofern Götz Aly mit seinem Buch „Unser Kampf 1968“ und seinem zuvor in der Frankfurter Rundschau am 30.1.2008 veröffentlichten Artikel „Die Väter der 68er“. Es lohnt sich kaum, sich an dieser Stelle mit seinen Argumenten auseinander zu setzen. Dies ist an anderer Stelle schon hinreichend geschehen (Nutt, 2008; Grottian et al., 2008). Es war schon immer und gerade 1968 eine beliebte Strategie der herrschenden Eliten, damals sagte man neudeutsch „Establishment“, links- gleich rechtsextrem zu setzen, um sich einer inhaltlich differenzierten Auseinandersetzung zu entziehen. Die Gleichsetzung der 68er-Bewegung mit „ihren“ nationalsozialistischen Vätern (wo blieben die Mütter!?) erfolgte schon durch die Springer-Press 1968 (Wolfrum, 2001: 32; Assheuer, 2007).

Drei Wahrnehmungen und Interpretationen stehen sich — damals wie heute — gegenüber.

³ *Making Social Science Matter*, Cambridge University Press, 2001.

⁴ Ein ähnlicher Vortrag wurde von Hans Maier am 20.11.2008 bei einer Veranstaltung des Bundes Freiheit der Wissenschaft in Berlin gehalten und auf dessen Homepage veröffentlicht (s. Literaturverzeichnis online).

Diejenigen, die schon damals dagegen waren, sind es noch heute. Bei den Anti-68ern gibt es zwei Varianten:

- 1) *Untertreibung*: 1968 sei nur eine *Fußnote der Geschichte* gewesen. Es lohne nicht, sich weiter damit zu beschäftigen, da man dadurch das Ereignis nur unnötig aufwerte (Hans Maier, 2008; Sibley, 2008).
- 2) *Übertreibung*: 1968 ist Schuld an allem, was seither schief läuft, wenn nicht gar das Böse schlechthin: Zerfall der Familie, der Moral, der Autorität, des Vaterlandes, der Religion, der Disziplin, der Höflichkeit, der Bildung etc. (Mayer 2007; Schavan 2008).

Offenbar sind diese Positionen derartig lernresistent, dass sie keiner Aufklärung zugänglich sind. Der Begriff der kognitiven Dissonanz (auch eine damalige Entdeckung) deckt dieses Phänomen recht gut ab. Aber es geht um mehr, nämlich um Interessen: Macht und Geld, im Grossen wie im Kleinen. Und dies ist nachvollziehbar. Jürgen Habermas hat 1967 seinen Essay „Erkenntnis und Interesse“ rechtzeitig, aber weitgehend folgenlos publiziert.

- 3) Die dritte Interpretation ist die, dass 1968 ein *epochales, weltumspannendes Ereignis* war (Sünker, 2003; Sünker, Farnen & Széll, 2003; Wallerstein et al., 1996). Die Parallelität ist wirklich frappierend, wobei die Anlässe unterschiedliche waren. Hervorheben möchte ich dabei im Wesentlichen fünf Orte:⁵

- USA,
- Paris,
- Berlin
- Prag,
- Tokio.

USA: Zweifelsohne hat in einem globalen Kontext die Bewegung in den USA am meisten Aufmerksamkeit erregt, wenn sie auch vielleicht am Ende die am wenigsten erfolgreiche war. Man kann dort im Grunde vier separate Bewegungen unterscheiden, die sich teilweise überlappten:

A Die *politische Bewegung*, die sich wiederum aus mehreren Strömungen zusammensetzte:

A1: Die *Antikriegsbewegung*, insbesondere gegen den Vietnamkrieg;

A2: die *Black-Panther Bewegung* und *Martin Luther King*, die gegen die Segregation und Diskriminierung der Farbigen, damals noch Neger genannt, kämpfte (Angela Davis);

A3: der Kampf gegen den *Militärisch-industriellen Komplex* (Baran & Sweezy), gegen das Establishment.

Die Gewalttätigkeit dieser Auseinandersetzung und mithin der amerikanischen Gesellschaft schlechthin wird an der Ermordung sowohl von Robert Kennedy, dem Bruder des 1963 ermordeten Präsidenten John F. Kennedy, sowie von Martin Luther King deutlich.

B Die *soziokulturelle Bewegung*, insbesondere die Geburt des neuen Feminismus,⁶ aber auch die sexuelle Befreiung, der legale Gebrauch von Drogen (LSD), ‚Flower-Power‘, ‚Hippies‘

⁵ Die französische Tageszeitung Le Monde hat in ihrem Sonderheft zum 40. Jahrestag eine andere Schwerpunktsetzung vorgenommen: Paris, Rom, Prag, USA, Vietnam.

⁶ Selbst Mao Dze Dong sprach in Bezug auf die Frauen von der „Hälfte des Himmels“.

... . Das Zentrum war San Francisco und zuvorderst der Berkeley Campus der Universität von Kalifornien.

Paris: In Europa war der französische Mai, der das damalige politische System fast zum Einsturz brachte, das Hauptereignis. Es ist im Nachhinein fast anekdotisch, wenn man daran denkt, dass die Frage der Promiskuität bei Studierenden an der Fakultät von Nanterre der Auslöser war (Cohn-Bendit, 1986; Gilcher-Holtey, 1995; Széll, 1998). Aber auch hier sind die Spätfolgen nicht zu unterschätzen: Sowohl der Rückzug von Charles de Gaulle nach Colombey-les-deux-Églises 1969 als auch die Wahl von François Mitterrand 1981 als erster sozialistischer Staatspräsident sind ohne die Mai-Ereignisse nicht zu verstehen. Die Revolte war auch von situationistischen Ansätzen inspiriert, wie die folgenden Slogans belegen: „Ich bin ein Marxist, Groucho Fraktion.“ Oder: „Es ist verboten zu verbieten!“, „Sei Realist, frage nach dem Unmöglichen!“, „Nimm Deine Wünsche als Realität!“, „Phantasie an die Macht!“, „Öffne Dein Gehirn wie Deine Hosen!“, „Unter dem Pflaster liegt der Strand!“ Wichtige intellektuelle Wegbereiter waren Jean-Paul Sartre, Simone de Beauvoir und Henri Lefebvre (Hess, 1988), die als Eltern der französischen 1968er gelten.

Berlin: Für den deutschen Kontext sind zweifelsohne die Ereignisse in Berlin die prägendsten. Wichtige Elemente waren auch hier die sexuelle Revolution (Kommune 1) und die Opposition gegen den Vietnam-Krieg, die Notstandsgesetze, die Justiz sowie das Rechtssystem: „Macht kaputt, was Euch kaputt macht!“, „Gewalt gegen Sachen!“ Sicherlich waren die Wahl von Willy Brandt 1969 zum ersten sozialdemokratischen Bundeskanzler in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und sein Motto bei seinem Regierungsantritt: „Mehr Demokratie wagen!“ Folgen von 1968.

Prag: Auch im Sowjetblock bildete sich Widerstand gegen die bestehenden Verhältnisse: Vom 17. Juni 1953 in der DDR über den Aufstand in Ungarn im Herbst 1956 bis hin zum ‚Prager Frühling‘ (Faye & Fisera 1977). Die Spätfolgen erschütterten noch zwanzig Jahre später das Sowjetsystem, das schließlich zum Einsturz gebracht wurde. (Der spätere Präsident und Schriftsteller, Vaclav Havel, war schon damals einer der führenden Dissidenten.) Ein wichtiges Element des Prager Frühlings war nicht nur die politische, sondern auch die Wirtschaftsreform, die als ‚Dritter Weg‘ mit dem Namen des damaligen Wirtschaftsministers Ota Sik (1979, 1992) verbunden ist.

Tokio: Zweifelsohne ist die Revolte, die hauptsächlich auf dem Campus der Tokyo Universität (Todai) stattfand, jedoch zumeist von Studierenden der Hitotsubashi Universität durchgeführt wurde, viel weniger nachhaltig und bewegt gewesen, wie die an den anderen erwähnten Orten. Doch noch immer sieht man heute die Einschusslöcher von der Polizeiintervention an den damals besetzten Gebäuden der Todai. Und die Politik bestrafte die Hitotsubashi Universität im Anschluss daran durch Reduzierung der Mittel etc.

2. Drei Axiome: Geschichte, Ökonomie und Dialektik

Alle 1968er-Bewegungen haben natürlich ihre Vorgeschichte (Schildt, 2001). Keine Revolution fällt vom Himmel, sondern wie Karl Marx in seiner Einleitung zum 1. Band des Kapitals so trefflich formulierte: Im Schosse der alten Gesellschaft entsteht das Neue. Zur Einordnung dieser Ereignisse in einen größeren Zusammenhang erscheint es sinnvoll, auf die

Debatte einzugehen, die in den letzten Jahren verstärkt — mit dem Abstand einer Generation — eingesetzt hat: „Friedrich Nietzsche verdanken wir eine Unterscheidung nach drei Arten der Historie. Er unterschied einen antiquarischen, einen monumentalistischen und einen kritischen Zugriff auf die Vergangenheit.“ (Wolfrum, 2001: 30). Damit sind wir an einem entscheidenden Punkt hinsichtlich der Interpretation historischer Ereignisse, und es stellt sich die Frage nach der Werturteilsfreiheit (Max Weber, 1956). Antonio Gramscis Begriff der ‚Kulturellen Hegemonie‘ ist dabei sehr hilfreich. Im Übrigen ist die Wiederentdeckung dieses Autors und Revolutionärs eine der wesentlichen Leistungen der 1968er.

Gerade im Zusammenhang mit der neuesten bzw. der Zeitgeschichte stellt sich die Frage nach Objektivität, Subjektivität bzw. der so genannten Wertfreiheit mit besonderer Schärfe, da die meisten Akteure häufig noch leben und ihr jeweiliges Handeln häufig im Nachhinein zu legitimieren versuchen. Dies wird gerade am so genannten ‚Historikerstreit‘ um den Holocaust sehr deutlich.

Auf der anderen Seite ist Zeitgeschichte gerade auf Zeitzeugen angewiesen, um qualitative Elemente neben Dokumentenanalyse, Statistiken etc. einzuarbeiten. Die biographische Methode, die ebenfalls zu dieser Zeit entstand, ist dafür ein vorzügliches Beispiel.

Die radikalste Infragestellung von wissenschaftlichen Gewissheiten und ihrer so genannten Objektivität erfolgte etwa zur gleichen Zeit, fußend auf den Arbeiten von Ludwig Wittgenstein und Paul Feyerabend: „Anything goes!“ Zum Verständnis aller Gesellschaftsformationen erscheinen mir drei Axiome unerlässlich:

- 1) Ohne Geschichte versteht man nichts.
- 2) Ohne Ökonomie versteht man nichts.
- 3) Ohne Dialektik versteht man nichts.

Es ist sehr leicht nachvollziehbar, dass diese drei Axiome aus der Marxschen Philosophie abgeleitet sind. Ich werde versuchen, sie im weiteren Verlauf meines Vortrags zu exemplifizieren. Ein wesentliches Element aller sozialen Strukturen und allen sozialen Handelns sind Paradoxien.

3. Die Weltsituation im Kontext von 1968

Der Kontext im Weltmaßstab wurde durch folgende Elemente im Wesentlichen bestimmt:

1. Der ‚Kalte Krieg‘, d.h. der Systemkonflikt zwischen Ost und West, zwischen den USA und der Sowjetunion als wichtigste Siegermächte — nach dem Zusammenbruch der französischen und britischen Weltreiche —, der NATO sowie weiterer Militärbündnisse zur Einkreisung der Sowjetunion einerseits sowie des Warschauer Pakts andererseits; der ‚Eiserne Vorhang‘ teilte Europa und die Welt.
2. Die Teilung Deutschlands ebenso wie die Koreas, Chinas, des Jemen waren entscheidende Bruchlinien im Systemkonflikt.
3. Die Systemkonkurrenz manifestierte sich auch im technologischen Wettlauf: Sputnik, Wettrennen zum Mond, ins Weltall.
4. Es bestand aber auch eine *Technologielücke* zwischen den USA und Europa (Jean-Jacques Servan-Schreiber).
5. Neben der Systemkonkurrenz entstand aber auch die *Triadenkonkurrenz* im ‚Westen‘

- mit Japan als zweitgrößter Nationalwirtschaft — wenn auch militärisch und politisch ebenso wie die BRD fest in die amerikanische Hegemonie eingebunden.
6. Bereits vor der Systemkonkurrenz hatten die USA mit der ‚Monroe Doktrin‘ sich die Vorherrschaft in ganz Lateinamerika gesichert. Im Rahmen dieser Doktrin wurde direkt in der Dominikanischen Republik 1965 interveniert, später direkt oder indirekt in Chile, Argentinien, Bolivien, Peru, El Salvador, Nicaragua, Guatemala, Grenada, Panama. Die meisten Regime in diesem Teil der Welt waren Militärdiktaturen unter US-Kontrolle.
 7. Dies galt auch für den Rest der Dritten Welt: Iran (bis 1979), Brasilien (bis 1984), Philippinen (Marcos bis 1982), Südkorea (bis 1987/1992), Taiwan (bis 1987/1995). Spektakuläre Interventionen waren die im Libanon (1958, 1982).
 8. Aber auch in Europa gab es zu dem Zeitpunkt *Militärdiktaturen* unter US-Hegemonie: so in Griechenland (1967-1974; s. dazu Wallraff, 1975), Spanien (bis 1975), Portugal (Nelkenrevolution 1974) ...
 9. Seit dem Zweiten Weltkrieg gab es weltweit Unabhängigkeits- und Anti-Imperialismusbewegungen. Die bedeutendsten Führer waren Che Guevara und Fidel Castro, die Kuba 1959 von der amerikanischen Hegemonie befreiten und im Hinterhof der Supermacht ein sozialistisches Regime bis heute aufbauten. Che Guevara wurde insbesondere nach seiner Ermordung 1967 in Bolivien durch US-amerikanische Agenten sehr schnell bis heute zur Ikone des Widerstands, auch und gerade bei den diversen 1968er-Bewegungen.
 10. Nach kubanischem Vorbild entstand auch eine Guerillabewegung in Uruguay, die *Tupamaros*, eine Form von Stadtguerilla, die für viele radikalisierte 1968er zum Vorbild wurde.
 11. Sehr wichtig ist aber für den Kontext auch der bis heute brennende Nahostkonflikt, d.h. das Israel-Palästina-Problem. Die 1968er begingen, insbesondere in der BRD, einen Tabubruch, indem sie sich für einen palästinensischen Staat engagierten, die PLO unterstützten, einige gar in deren Trainingslager gingen. Das Palästinenser-Tuch wurde so 1968 zu einem der wichtigsten Symbole.
 12. Schließlich ist der US-amerikanische *Vietnamkrieg* von 1965 bis 1975 zweifelsohne eines der wichtigsten Elemente der weltweiten Radikalisierung von Antikriegs-, Bürgerrechts- und Demokratiebewegungen. Er kann sozusagen als einigendes Band all dieser Bewegungen betrachtet werden. Als Hintergrund ist es wichtig, sich die so genannte *Dominotheorie* zu vergegenwärtigen. Diese besagt, dass ‚man den Anfängen wehren muss‘, da wenn ein US-nahes Regime fällt, dies einen Dominoeffekt habe, so dass alle anderen US-nahen Regime ebenfalls umfielen, d.h. zu US-feindlichen Regimen würden.
 13. Nicht zu vergessen ist auch die Fortdauer des *Apartheidregimes in Südafrika*, das erst mit Verspätung 1994 überwunden werden konnte. Die Inhaftierung von Nelson Mandela, des späteren Präsidenten, auf Robbin Island wurde zu einem der Kristallisationspunkte der 1968er Bewegungen. Boykott südafrikanischer Produkte und des Regimes waren Formen des Protests. (Ich selbst habe damals eine Einladung der südafrikanischen Regierung zu einem einjährigen Forschungsaufenthalt ausgeschlagen.)
 14. *Rassendiskriminierung* gab es aber auch damals noch sehr verbreitet in den USA. Die Proteste dagegen wurden von Martin Luther King angeführt, der im April 1968 ebenso

wie Robert Kennedy, der Bruder des 1963 ermordeten US-Präsidenten, ermordet wurde.

15. Ein letztes nicht zu übersehendes Element ist China. Von 1966 bis 1974 tobte dort die *Kulturrevolution*. Die ‚Kleine rote Bibel‘ wurde auch im Westen zu einem zentralen ideologischen Werkzeug. Zahlreiche maoistische Gruppen sprossen überall hervor.

Es ist nicht einfach, die Vielzahl dieser Elemente auf den Begriff zu bringen. Die ‚Untertreiber‘ der Bedeutung der 1968er-Bewegungen versuchen, diese auf den normalen Jugendprotest, Pubertätssyndrome bzw. demographische Zyklen zu reduzieren (Heinsohn, 2003). Es gibt schon lange die ‚Berserker-Theorie‘. Berserker sind bei den germanischen Stämmen die jungen Männer zwischen 18 und 25 Jahren, die man besonders gerne in den Krieg schickt, da diese sich ihren Platz in der Gemeinschaft erobern wollen und Testosteronüberschuss besitzen (Callenbach, 1975). Sicherlich sind solche anthropologischen Ansätze zur Erklärung aggressiven Verhaltens im Allgemeinen hilfreich, vermögen aber keineswegs die Besonderheiten des weltweiten 1968er Phänomens zu erklären.

Hilfreicher erscheint mir dabei die Anwendung des oben erwähnten Axioms der Dialektik: Radikalisierung ist im Allgemeinen ein Ergebnis gegensätzlicher Bewegungen und Interessen. In der Regel erfolgt zuerst eine autoritäre Unterdrückung von Mehr- oder Minderheiten und deren Gegenwehr, die häufig zuerst friedlich ist und erst, wenn diese Bemühungen scheitern, sich radikalisiert, was wiederum zu Gegenreaktionen, Gegengewalt, also zu einer Spirale der Gewalt führt. So war es bei allen Revolutionen: 1789 (*La terreur*, Napoléon I^{er}), 1848 (Napoléon III), 1917 (Räterepubliken, Stalinismus) und 1968 (Széll, 2000b).

Alle Befreiungsbewegungen sind ‚terroristisch‘: Auch wenn Gandhi Symbol des friedlichen Widerstands geworden ist, so wurde die Unabhängigkeit Indiens doch erst durch die Indische Befreiungsarmee erreicht — was keineswegs die gewaltsame Teilung noch die Ermordung Gandhis verhinderte. Der verstorbene konservative israelische Premier, Menachem Begin, war stolz auf seinen Terroranschlag 1948, um gegen die britische Besatzung und einen eigenen israelischen Staat zu kämpfen. Das Gleiche gilt für die Beendigung des Apartheidregimes in Südafrika: Nelson Mandela war für Versöhnung, aber ohne die Umkhonto We Sizwe (Speer der Nation), dem militärischen Flügel, des ANC, wäre diese Befreiung bis heute nicht erreicht.

So ist eine Unterscheidung von ‚gutem‘ und ‚schlechtem‘ Terror gang und gäbe. Es kommt nur darauf an, in wessen Namen Terror verübt wird. Der eigene Terror ist nie Terror, sondern immer nur derjenige der anderen. Das gilt sowohl für die Rote Armee Fraktion, die Roten Brigaden, die *Action Directe*. Osama Bin Laden war zuerst CIA-Agent im Kampf in Afghanistan gegen die Sowjetunion; die Contras in Nicaragua wurden, wie zahlreiche andere Terrororganisationen, vom CIA finanziert und ausgebildet (Széll, 2004b). Man wird nicht als Revolutionär (oder Terrorist) geboren, sondern dazu gemacht. Wie man dieser Spirale der Gewalt entkommen kann, ist die grosse Herausforderung der Friedensbewegung (Galtung, 1998).

4. Die Situation in West-Deutschland in den sechziger Jahren

Die besonderen Zustände in der BRD sind selbstverständlich nicht ohne den globalen Kontext, geschweige denn ohne den Ost-West-Konflikt zu verstehen. Wesentliche Elemente sind dabei folgende:

1. Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg fand eine ungeheure *Verdrängungsleistung* der meisten Westdeutschen statt. Viele sahen sich durch die Massenvertreibungen aus dem Osten sowie Kriegsgefangenschaft mittlerweile als Opfer des Krieges. (Ein ähnliches Phänomen ist in Japan nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki sowie die Bombardierung Tokios zu konstatieren.) Das Dogma war jahrzehntelang, dass die deutsche Wehrmacht keine Kriegsverbrechen begangen habe. Diese seien nur von der SS verübt worden. Erst in einer Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung wurde dieses Tabu gegen großen Widerstand gebrochen (<http://www.verbrechen-der-wehrmacht.de/docs/home.htm>). Die Entnazifizierung fand nur sehr zögerlich statt, da im beginnenden Kalten Krieg alle Kräfte im Kampf gegen die Sowjetunion benötigt wurden. Führende Altnazis wurden bald sehr schnell in führende Positionen berufen: Josef Abs als Vorstandsvorsitzender der mächtigsten Bank, der Deutschen Bank; Hans Globke, Kommentator der Nürnberger Rassengesetze wurde 1949 durch Adenauer zum Staatssekretär im Kanzleramt berufen und zu einem der mächtigsten Männer in der Bundesrepublik. (Auch hier eine Parallele zu Japan.) Die Nürnberger Prozesse wurden durchgeführt, jedoch auch zumeist mit milden Folgen. Die Hauptverbrecher hatten sich tw. durch Suizid der Verurteilung oder durch Flucht in das sichere Ausland (Adolf Eichmann nach Argentinien) entzogen. Von den 12 Millionen NSDAP-PGs (Parteigenossen) war nach dem Krieg kaum einer mehr zu entdecken. Das Ergebnis war eine weitgehende Entpolitisierung der westdeutschen Bevölkerung einschließlich ihrer 10 Millionen Flüchtlinge. Politik wurde durch das Wirtschaftswunder ersetzt. Die Entflechtung der Großkonzerne wurde ebenfalls bald beendet. (Auch hier wiederum eine Parallele zu Japan.) Die *kleinbürgerliche Familie* als Ideal wurde das Rückzugsgebiet ins Private in der Nachkriegszeit (Huster, Kraiker & Scherer, 1976).
2. In der DDR fand eine Art der Verarbeitung und Verdrängung statt. Es würde zu weit führen, diese hier detailliert darzustellen. Hauptmechanismus war der Verweis auf die Restauration in der BRD, wobei von den eigenen Überläufern (Eduard von Schnitzler) keine Rede war.
3. Der *Kalte Krieg* mit seiner *Brentano-Doktrin* (Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit jedem Land, das solche Beziehungen mit der DDR aufnahm) war der prägende Einfluss während der ersten Jahre der BRD. Dazu gehörte auch das KPD-Verbot von 1956. Ganz anders war die Situation in Frankreich und Italien, wo die kommunistischen Parteien, insbesondere da sie in der *Résistance* entscheidend zum Sieg gegen den Faschismus beigetragen hatten und tw. an der Nachkriegsregierung (de Gaulle) beteiligt waren, wichtige Elemente der Nachkriegsdemokratie bildeten.
4. Im Kontext des Kalten Kriegs erfolgte ab 1955 der *Wiederaufbau der Bundeswehr* mit alten Militärskadern und deren Integration in die NATO. Parallel dazu formierten sich die ersten *Ostermärsche*.
5. Ein wichtiger Meilenstein in der Normalisierung und Befriedung war das *Godesberger Programm* von 1959 der SPD, worin diese der Theorie der Klassenkämpfe entsagte und damit auf Bundesebene ‚regierungsfähig‘ wurde — auf Landes- und Kommunalebene war sie dies von Anfang an.
6. Die Restauration in der BRD wurde auch durch den zweiten Präsidenten Heinrich

- Lübke (1959-1969) repräsentiert. Nicht nur, dass er seine Mitarbeit bei der Planung und Errichtung von KZs verschwiegen hatte, er wurde insbesondere berühmt durch seine Patzer in seinen öffentlichen Reden und bei seinen Auftritten, insofern ein Repräsentant der Mittelmäßigkeit dieser Republik: „Meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Neger ...“
7. 1966 wurde endlich der erste Auschwitz-Prozess in Frankfurt a.M., durch den furchtlosen Generalstaatsanwalt Rudolf Wassermann initiiert, durchgeführt. Das Nachkriegsschweigen wurde damit allmählich beendet und war ein wichtiges Vorspiel für 1968.
 8. Das ganze *Rechtssystem*, das großenteils noch aus der Kaiserzeit stammte, war jedoch überholungsbedürftig: so insbesondere die §§ 175, 218, 201 (Homosexualitäts- sowie Abtreibungsverbot, Kuppelparagraph). Die derzeitige Bundesjustizministerin, Brigitte Zypries, schrieb: „1968 fand nicht nur auf der Strasse statt, sondern auch im Bundesgesetzblatt. Das Jahr bleibe eine Chiffre gegen staatliche Bevormundung.“ (2008: 9)
 9. Aber es gab auch eine *Wirtschaftskrise 1966/67*, die erste seit 1949. Sie führte zum Rücktritt von Bundeskanzler Ludwig Erhard, der die kritischen Intellektuellen als ‚Pinscher‘ beschimpfte, und zur so genannten ‚Grossen Koalition‘, der Einführung der Notstandsgesetze und der Demonstrationen dagegen. Auf den Demonstrationen wurden nicht nur Che Guevara-T-Shirts getragen, sondern auch „Ho Ho Ho-Chi-Min!“ gerufen.
 10. Auslöser der Ereignisse 1968 — wenn in diesem Fall auch mit Verspätung — waren: der Tod des Studenten *Benno Ohnesorg* während des Schah-Besuchs in Berlin am 2. Juni 1967 durch eine Polizeikugel (Soukup, 2007), das Attentat auf den SDS-Führer, Rudi Dutschke, am 11. April 1968, sowie die darauf folgenden Anti-Springer-Demonstrationen (größtes Verlagshaus Westdeutschlands; Assheuer, 2001). Die westdeutsche und insbesondere die Westberliner Polizei waren in höchstem Masse reaktionär, die Gründe waren einerseits die Erziehung und Indoktrinierung während der Nazizeit und andererseits der Kalte Krieg.
 11. Die *Hochschulen* waren bis 1968 in Fakultäten gegliedert. Die Berufung von Professoren erfolgte durch Kooptation in vertraulichen Beratungen; nur die Ordinarien hatten Stimmrecht im Fakultätsrat; es gab keinerlei Mitbestimmung der anderen Universitätsangehörigen (Nichtordinarien, wissenschaftliche Mitarbeiter, technische und Verwaltungsangestellte und Studierende). Die Wissenschaft war in Disziplinen und Lehrstühle eingeteilt. Es galt ein Diskussionsverbot in Vorlesungen. Als dieses nicht beachtet wurde erfolgte Polizeieinsatz an der so genannten Freien Universität Berlin, die als Bollwerk gegen den Kommunismus 1948 mit Mitteln der Ford-Stiftung gegründet wurde. Der Verfassungsschutz besuchte Lehrveranstaltungen, um ‚Radikale‘ ausfindig zu machen und zu entfernen.
 12. Als Abschluss dieses ereignisreichen Jahres kann man die *Ohrfeige* am 7. November 1968 auf Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger (‚furchtbarer‘ Kriegsrichter in Norwegen) während des CDU-Parteitags durch Beate Klarsfeld, eine junge engagierte Journalistin, betrachten.

5. Gescheiterte Elemente der 1968er-Bewegung in Westdeutschland

Viele der Ziele der 1968er Bewegung konnten nicht erreicht werden. Hier einige von ihnen:

1. Die *Restauration der alten Eliten/Establishment zu verhindern*. Sie reproduzieren sich in Industrieclubs, durch Heiratszirkel etc. Es ist zwar nicht wie in Frankreich, wo etwa dieselben 200 Familien seit 200 Jahren das Land beherrschen, obwohl die französische Revolution an sich nur noch Leistungseliten durch Elitehochschulen rekrutieren und schaffen wollte. Auch wenn der jetzige Präsident, Nicolas Sarkozy, Sohn ungarisch-griechischer Einwanderer, das Gegenteil zu beweisen scheint. Es gelten doch weiterhin die „Feinen Unterschiede“ (Bourdieu, 1982) Für Deutschland nach zwei verlorenen Weltkriegen und der Dreiteilung stellt sich die Situation etwas anders dar. Es ist aber doch erstaunlich, wie schnell sich die alten und neuen Eliten zusammen fanden, um eine neue Elite zu bilden. (Hartmann, 2008). Schon die Infragestellung des Elitebegriffs als solcher (Széll, 1972) ist gescheitert, indem sich heute Hochschulen bemühen ‚Elitehochschulen‘ zu sein, um im internationalen Wettbewerb mitzuhalten.
2. Auch die Gegner der 1968er-Bewegung, die sich schon bald zum Gegenangriff organisierten — wie Eberhard Diepgen (ehemaliger Regierender Bürgermeister von Berlin) und seine Konsorten — haben die Bewegung unbeschadet überstanden. Die Demokratisierung des öffentlichen Dienstes, der „Marsch durch die Institutionen“ endete auch bald mit der Verabschiedung der so genannten „Berufsverbote“ — ein Begriff, der in den internationalen Sprachgebrauch übergang —, 1972 noch unter der Kanzlerschaft von Friedensnobelpreisträger Willy Brandt. Bei der Überprüfung der Verfassungstreue im Sinne der Freiheitlich-Demokratischen Grundordnung (FDGO) reichte schon eine Teilnahme an nicht genehmigten Demonstrationen zum Berufsverbot, d.h. der Nichteinstellung in den öffentlichen Dienst. Die Berufsverbote führten als vielleicht schlimmster Kollateralschaden zu einer ‚Schere im Kopf‘ — dies wurde mir während meiner Gastprofessur in Paris 1976 bewusst. Sehr schnell formierte sich aber auch Widerstand in der akademischen Welt gegen die 1968er: Der Bund Freiheit der Wissenschaft (BFW) wurde 1970 gegründet, um die ‚kommunistische Unterwanderung der Hochschulen zu verhindern. An ihm waren auch führende Soziologen wie Erwin K. Scheuch aktiv beteiligt. Dieser ‚Roll Back‘ gelang dem BFW großenteils zusammen mit den Berufsverboten, in dem er ‚Schwarze Listen‘ von ‚Radikalen‘ anlegte, die 1.300 Namen umfasste und den Landesministerien zugesandt wurden, die für die Berufungen von Professoren zuständig sind. Auch ich stand auf dieser Liste. Ein Roll-Back der Demokratisierungsbewegung an den Hochschulen gelang also weitgehend. Die so genannte Drittelparität wurde durch ein Bundesverfassungsgerichtsurteil 1973 aufgehoben. Die Ordinarienuniversität wurde wiederhergestellt.
3. Es gelang nicht, die *Medienmacht* (Springerpresse) zu brechen. Bis heute ist Die BILD das größte und einflussreichste Massenblatt in der BRD. Ob das *Internet* wirklich eine Alternative dazu ist oder werden kann, ist fraglich.
4. Die *Machtfrage* wurde nicht oder falsch gestellt — anders als 1789, 1848, 1917/18. Der Versuch, die gesellschaftlichen Widersprüche in Westdeutschland *gewaltsam* zu

- lösen, beruhte auf einer falschen Analyse der historischen Bedingungen und Situation. Es gab keine revolutionäre Situation im Westen. Zudem zersplitterte sich die linke, kritische Bewegung sehr schnell in viele Einzelgruppen, die sich vehement bekämpften. Dabei war häufig die Bruchlinie: ‚Klarheit vor Einheit‘ vs. ‚Einheit vor Klarheit‘.
5. Der Slogan „*Macht kaputt, was Euch kaputt macht!*“ wurde zuerst nur im Sinne von Gewalt gegen Sachen interpretiert (Kaufhausbrand KaDeWe in Westberlin). Der Kampf gegen den Konsumterror endete zwanzig Jahre später in ‚Sex & Shopping‘, ‚Entertainment‘, ‚Fun‘. Insofern ist die These konservativer Betrachter wie Stephan Malinowski in seinem Artikel ‚Alles Stehende ist verdampft. „Wir wollen alles“ — 68 als Avantgarde der Konsumgesellschaft‘ absolut absurd (2005).
 6. Die Baader-Meinhof-Gruppe, die Rote Armee Fraktion (RAF), die Tupamaros West-Berlin, die Bewegung 2. Juli und die Revolutionären Zellen waren die Gruppierungen, die versuchten, gewaltsam die ‚Verhältnisse zum Tanzen zu bringen‘ (Kraushaar, 2006; Schwarz, 2007). „Geht doch nach drüben!“ (in die DDR) rief man uns zu — Das machte dann nach ihrem Scheitern ein Teil der RAF.
 7. Gescheitert ist auch, die *Totalitarismusthese* aufzubrechen, d.h. die vorherrschende Gleichsetzung von rechts- und linksextrem, ohne den jeweiligen historischen Kontext zu beachten, d.h. Analysen an Oberflächenphänomen festzumachen, anstatt nach dem Wesen der Dinge zu forschen (Hannah Arendt, 1955).
 8. Schließlich ist auch das Brechen der Vorherrschaft des *Militärisch-industriellen Komplexes* (Baran & Sweezy, 1967), wie die zahlreichen Interventionen nicht nur der U.S.A. bis hin zum letzten Irak-Krieg 2003 belegen (Széll, 2004b).
 9. Man mag den erstmaligen Einzug 1969 von *Neonazis* (NPD) in zahlreiche Landes- und Kommunalparlamente als eine Art *negativer Dialektik* der 1968er Bewegung betrachten.
 10. Ein weiteres Scheitern liegt darin, dass die Kritik an *Religion und Kirchen* kaum erfolgreich war. Obwohl mittlerweile immerhin ca. 30 % der Bevölkerung Deutschlands aus der Kirche ausgetreten ist (einschließlich Ostdeutschland, wo der Anteil bei über 50 % liegt), sind die jährlichen *Kirchentage* beider Konfessionen die meist besuchten öffentlichen Veranstaltungen mit jeweils mehreren hunderttausend TeilnehmerInnen. Und wenn gar der Papst kommt, so sind es Millionen. Gleichzeitig hat wie in vielen anderen Ländern der *Fundamentalismus* enorm zugenommen. Dabei ist ein deutsches Unikum zu erwähnen: Es gibt bis heute *keine Trennung von Kirche und Staat*. Ein Kirchenaustritt ist ein Staatsakt und muss vor dem Amtsgericht mit dreiwöchiger Widerrufsfrist erklärt werden. Dieses Scheitern mag tw. auf die *Protestantische Ethik* eines Teils der 1968er (Pietisten) zurückgeführt werden.

6. Geglückte Elemente der 1968er-Bewegung in Westdeutschland

Diese Liste ist erfreulicherweise sehr viel länger als die vorhergehende — ob sie mehr Gewicht hat, wird erst die Geschichte lehren:

1. Die *APO* (Außerparlamentarische Opposition) wurde eine neue Form der sozialen Bewegung und des Widerstands gegen autoritäre Strukturen. Sie wurde damit ein wesentliches Element einer neuen Zivilgesellschaft. Aus ihr entstand auch die erste

neue Partei in der Bundesrepublik seit ihrer Gründung, *Die Grünen*. Ihre vier Prinzipien sind: *basisdemokratisch, gewaltfrei, ökologisch und sozial*.⁷ Sie wurden 1978 großenteils von tw. arbeitslosen SozialwissenschaftlerInnen gegründet, die Gründung war quasi eine ABM — Arbeitsbeschaffungsmassnahme. Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten fand eine Fusion mit dem *Bündnis 90* der DDR statt, daher der jetzige Name *Bündnis 90/Die Grünen*, obwohl die Partei in den Neuen Bundesländern kaum eine Bedeutung hat. Der *Kommunistische Bund Westdeutschlands (KBW)* war eine der bestorganisierten maoistischen Sekten, zu denen auch der spätere Bundesaußenminister Joschka Fischer gehörte. Der KBW trat bei Gründung der Grünen fast geschlossen in die Partei ein und löste sich damit faktisch selber auf.

2. Ein Hauptergebnis der 1968er Bewegung war die Bildung der sozial-liberalen Koalition nach den Wahlen 1969 mit *Willy Brandt* als Bundeskanzler. Signifikant war der zentrale Satz seiner Regierungserklärung: „Mehr Demokratie wagen!“
3. Die *Legitimation von Herrschaft und Autorität* waren wichtige Forderungen, die schrittweise verwirklicht wurden: an Stelle von formaler Autorität echte Autorität auf Grund von Kompetenz. Die ‚Halbgötter in Weiß!‘ (Professoren der Medizin) wie in Frankreich die ‚Mandarine‘ wurden entkleidet und standen häufig nackt da. Vorlesungskritik wurde eingeführt, die schließlich Jahrzehnte später in Evaluation und Akkreditierung mündete.
4. Die Herstellung von *Öffentlichkeit* — auch an den Hochschulen — war eine wichtige weitere Forderung im Sinne von Habermas' Habilitationsschrift „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ (1964). Sie wurde z.B. durch Ausschreibungspflicht für Stellen an Hochschulen und im öffentlichen Dienst allgemein befördert. Aber auch der Zugang zu Informationen — wenn auch noch nicht so weitgehend wie in Skandinavien oder den USA — wurde erheblich erleichtert, was insbesondere Dokumente aus der NS-Zeit betrifft.
5. ‚Kritik und Protest!‘⁸ waren die treibenden Kräfte im Sinne von *Emanzipation und Aufklärung (Kant)*. Ein wichtiger Zusammenschluss war der *Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler/BdWi*, an dessen Gründung 1968 ich beteiligt war. Eine *Nichtdogmatische Linke* entstand, die sich an Herbert Marcuse (Der eindimensionale Mensch: Hoffnung der Revolution aus der Dritten Welt), an Goldthorpe et al. (1968-1970) und deren Kritik an der Neuen Mittelklasse und korrupten Arbeiteraristokratie in der Ersten Welt orientierte. Die Erste, Zweite und Dritte Welt entstanden, wobei uns mittlerweile die Zweite abhanden gekommen ist, dafür eine Vierte und Fünfte Welt entstanden.
6. Bis 1968 fand keinerlei Behandlung des *Faschismus* in den Schulen und den Hochschulen statt. Der Geschichtsunterricht endete mit dem Jahr 1932, danach war das Schuljahr zu Ende. „Unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren!“ war ein sehr wirksamer Slogan an der Universität Hamburg, um die Zusammensetzung des Lehrkörpers zu charakterisieren. Wir begannen, Fragen an die Eltern und Lehrer über ihre Rolle zwischen 1933-1945 zu stellen. Meine eigenen Lehrer, selbst im

⁷ Interessant ist, dass auf Grund des basisdemokratischen Prinzips Anfang der 1980er Jahre von Juristen ernsthaft die Verfassungskonformität der Grünen in Frage gestellt und ein Verbotantrag erwägt wurde.

⁸ Es wurden auch neue Formen des Protests aus den USA importiert: *Sit-ins, Go-ins, Teach-ins*.

sozialdemokratischen Hamburg, waren selbst fast alle ehemalige Nazis. Erst in den 1990er Jahren begann die Analyse der Verwicklung der Wissenschaft und Unternehmen in das Naziregime, am Beispiel der Universität Heidelberg, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Max Planck Gesellschaft und anderen Institutionen. Erst dauerte 60 Jahre seit dem Kriegsende (also zwei Generationen!) bis endlich das erste *Holocaust Mahnmahl* in Berlin nach vielen Debatten und Konflikten errichtet werden konnte.

7. Man kann auch von einer *Bildungsrevolution* sprechen. Bereits vorher hatten Georg Picht (1964) und Ralf Dahrendorf (1965) auf die ‚Bildungskatastrophe‘ hingewiesen. Nachdem die Bildungsökonomie in den 1950er Jahren in den USA entstanden war, bekam der Faktor, sprich die Qualität der Ware Arbeitskraft nicht nur in der Systemkonkurrenz, sondern auch im Wettbewerb der westlichen Industrienationen untereinander einen erheblichen Stellenwert. Paradigmatisch für Benachteiligung — oder wie es damals hieß ‚Unterprivilegierung‘ — galt das katholische Mädchen vom Lande (Széll, 1972). ‚Bildung ist Bürgerrecht!‘ wurde auch im Sinne einer Demokratisierung der Gesellschaft gefordert (Heydorn, 1970). Es standen sich zu dem Zeitpunkt und bis heute die so genannte Begabungstheorie sowie die Bildungs- und Sozialisationstheorie gegenüber. Dabei geht die Begabungstheorie davon aus, dass die Intelligenz ausschließlich durch Vererbung bestimmt wird, Bildungsinstitutionen also nur die Aufgabe haben, ‚die Spreu vom Weizen zu trennen‘, d.h. heraus zu finden, welche Kinder ‚begabt‘ und welche es nicht sind. Ergebnis der Begabungstheorie ist ein gestuftes Bildungssystem, wie es in Deutschland als Unikum fortexistiert. Ein solcher Ansatz, d.h. dass Intelligenz genetisch determiniert ist, wird heute von der Kognitionswissenschaft weiter verfolgt. Ein Ableger eines solchen Ansatzes ist der ‚Sozialdarwinismus‘, der das Überleben der Fittesten propagiert. Demgegenüber vertritt die Bildungs- und Sozialisationstheorie den Ansatz, dass überwiegend (ich würde sagen zu 95 %) Intelligenz gesellschaftlich geprägt ist und dass die Bildungsinstitutionen die Aufgabe haben, das Bildungspotential jedes Schülers und Studierenden zu fördern. Die letztere Theorie hat sich überwiegend, wenn auch keineswegs vollständig durchgesetzt. Ein Ergebnis davon ist, dass der Anteil von Abiturienten und der der Studierenden an einem Altersjahrgang enorm gewachsen ist, wenn auch die Quoten Japans und Finnlands keineswegs erreicht sind. Aber immerhin studierten 2008 38 % eines Jahrgangs an Hochschulen gegenüber nur ca. 5 % im Jahr 1968 (OECD-Zahlen). Es ging aber nicht nur um Quantität, sondern auch um Qualität von Bildung. Eine der bekanntesten Initiativen war die *Antiautoritäre Erziehung* in den ‚Kinderläden‘; obwohl — wie so häufig — diese Erziehung zu liberal war und viele der Betroffenen sich später darüber bitterlich beschwerten, kann man sie als einen wichtigen bedeutenden Beitrag zur Emanzipation, d.h. zum Mündigwerden ansehen. Diese Emanzipation dehnte sich auch auf die berufliche Ausbildung aus: Aus Lehrlingen wurden Auszubildende mit Rechten und Ansprüchen in Hinblick auf die Qualität ihrer Ausbildung.
8. Im Bereich der Wirtschaft und der Arbeitsbeziehungen gab es ebenfalls erhebliche Fortschritte: 1972 wurde das Betriebsverfassungsgesetz novelliert und 1976 das Mitbestimmungsgesetz erlassen, das den ArbeitnehmerInnen weitgehende Mitbestimmungsrechte einräumte.

9. In einem ganz anderen Bereich wurden vielleicht gar die größten Fortschritte erzielt: in der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Die *Frauenbewegung/Women's Lib* war sowohl eine soziale als auch eine politische, kulturelle und wissenschaftliche Bewegung. Einher ging damit — und war auch in gewisser Weise eine Voraussetzung — die *Sexuelle Revolution*. Diese wiederum wurde ermöglicht durch die ‚Pille‘ (Carl Djerassi, 1991), die noch immer in Japan nicht frei erhältlich ist.
10. Parallel zu alldem fand eine *Kulturrevolution* statt, nicht die von Mao Dze Dong, sondern die des Alltagslebens (Lefebvre, 1987) und der Kunst (Joseph Beuys, 1996; Beuys & Bodenmann-Ritter, 1972). In der Mode fanden ebenso Revolutionen im Sinne von Befreiung aus Korsagen sowie Büstenhaltern und Erotisierung statt. Die Britin Mary Quant erfand 1962 den Minirock,⁹ der Franzose Yves Saint Laurent durchsichtige Blusen und der US-Amerikaner Rudi Gernreich 1964 den Monokini.¹⁰ Hedonismus wurde zum Programm einer Generation die sich sowohl in der Musik (Pop/Rock, Beatles, Rolling Stones, The Who ...) im Film (Neue Welle) und in der Kunst (Happenings, Provokationen, politische Kunst) manifestierte.
11. Einer der kritischen Slogans des Pariser Mai 1968 zur Kennzeichnung des Alltagslebens der Mehrheit der Bevölkerung war: „Métro, boulot, dodo“ (U-Bahn, Arbeit, Schlafen). Es ging also 1968 auch um mehr *Lebensqualität*. Gutes Essen und Trinken wurden nicht mehr nur als Privileg der Oberschicht betrachtet, sondern als ein Grundrecht eingefordert. Die Multikulturalität dieser Genüsse ist eines der wichtigsten Momente der Nach-1968er. Als eines der Resultate kann man auch die Errichtung der *Europäischen Stiftung für die Verbesserung des Lebens und Arbeitslebens* 1977 in Dublin konstatieren.
12. Die Forderung nach einer Verbesserung der Lebensqualität richtete sich ebenfalls auf den Makrobereich: Der Frankfurter Sozialpsychologie Alexander Mitscherlich veröffentlichte bereits 1965 das Buch „Die Unwirtlichkeit der Städte“, das jedoch erst nach 1968 seine ganze Sprengkraft entfaltete. Stadtplanung, Architektur und Design bekamen eine ganz neue Dimension und Dynamik (Széll, 1971d). Die ersten Schritte zur Postmoderne wurden gemacht, die nicht nur die reine Funktionalität der Bauten und Gegenstände in den Mittelpunkt stellte.
13. Schließlich die Internationalität: Trotz einer Reisewelle im Rahmen des Wirtschaftswunders in die benachbarten Länder sowie transatlantischer Beziehungen in der Wissenschaft (Fulbright-Stipendien) war Westdeutschland im Grossen und Ganzen doch sehr provinziell geblieben. Diese Engstirnigkeit wurde 1968 aufgebrochen: Nicht nur, dass die Dritte Welt und China sowie Nicaragua entdeckt wurden, der real existierende Sozialismus kritisiert wurde, sondern auch eine *internationalistische Bewegung* entstand, die sich auch gegen die Militärdiktaturen in Europa — Portugal, Spanien und Griechenland — wandte. So wandelte Günter Wallraff (1975) auf den Spuren von Lord George Gordon Byron, der sich in den 1820er Jahren in den Unabhängigkeitskampf Griechenlands sehr aktiv eingemischt hatte und dabei jung starb (Maurois, 1988). Ich selbst war 1963 Bundesvorsitzender des Internationalen Studentenbundes für die Vereinten Nationen (ISSF).

⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Minirock>

¹⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Monokini>

III. *Sozialwissenschaften*

Am ehesten wird 1968 in Verbindung mit der Frankfurter Schule gebracht, d.h. in erster Linie mit Theodor W. Adorno und Max Horkheimer. Eines ihrer Hauptwerke, „Studien zum autoritären Charakter“ (1950), wurde zu einer zentralen Bezugsgröße der 1968er, denn darin schien der bürgerliche, besser kleinbürgerliche Charakter der bestehenden Gesellschaft auf den Punkt gebracht zu sein. Die Studie war ursprünglich 1944 in den USA auf Grund von Untersuchungen bei der amerikanischen Armee entstanden. Als Adorno von aufgebrachten Studierenden im April 1968 zu seinem Engagement bei der Protestbewegung befragt wurde, antwortete er: „Meine Theorie ist meine Praxis.“ Eine weitere Ikone der 1968er und eine Wiederentdeckung waren die Schriften von Walter Benjamin, der 1940 auf der Flucht vor den Nazis an der französisch-spanischen Grenze starb.¹¹ Als sein Hauptwerk gilt das Passagen-Werk (1983).

Ein weiterer Markstein der damaligen Zeit war die Debatte zwischen Jürgen Habermas und Niklas Luhmann, die in dem Band „Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie“ (1971) mündete. Zu erwähnen ist auch in diesem Zusammenhang der so genannte ‚Positivismusstreit‘, in dem es um die Fragen der Wiener Schule nach der Objektivität von Sozialwissenschaften ging (Széll, 2004a). Ein bedeutsamer Kontrahent in dieser Auseinandersetzung war der Mannheimer Soziologe Hans Albert, ein Vertreter des ‚Kritischen Rationalismus‘ (1968). Dieser Ansatz wurde zum dominierenden für die neuen technokratischen Eliten, die sich als Manager des Unternehmens Deutschland AG sahen (SPD-Bundeskanzler Helmut Schmidt, 1974-1982).

Bis 1968 konnte man nur an drei Hochschulen Soziologie im Hauptfach mit Abschluss Diplom studieren: an der Johann Wolfgang von Goethe Universität in Frankfurt am Main, der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster/Westfalen und der Freien Universität Berlin (an allen dreien habe ich studiert).

Passend zur Restauration in Westdeutschland formulierte der Münsteraner Soziologe Helmut Schelsky (mein Doktorvater) die These der ‚Nivellierte Mittelstandsgesellschaft‘. Mit dieser These sowie seinem Buch zur ‚Skeptischen Generation‘ (1957) war er sicherlich einer der einflussreichsten konservativen Intellektuellen in der Bundesrepublik (Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, 1975). Dazu passend vertrat er auch die These des Sachzwangs in Nachfolge von Jacques Ellul und Arnold Gehlen, die beinhaltet, dass es keine politischen Entscheidungen mehr gäbe, sondern Experten auf Grund von ‚Sachzwang‘ sachgerecht alle Entscheidungen zu treffen hätten (Széll, 1992a). Damit erübrigen sich offensichtlich auch alle Klassenkämpfe. Ganz ähnlich argumentierte im Übrigen fast zwanzig Jahre später Francis Fukuyama (1992).

Viele führende Sozialwissenschaftler hatten mehr oder weniger enge Verstrickungen zum Nazi-Regime: Arnold Gehlen, Helmut Schelsky, Karl-Heinz Pfeffer. Entgegen der vorherrschenden Wahrnehmung, dass die Sozialwissenschaften während der Nazi-Zeit unterdrückt wurden, da einige emigrierten bzw. emigrieren mussten, gab es eine Blüte der Sozialwissenschaften wie nie zuvor. Sozialwissenschaftler wurden für ideologische Zwecke ebenso wie für die Vorbereitung und Planung von Okkupation und Vernichtung benötigt (Klingemann, 2009). Demgegenüber wurde René König als Emigrant geächtet, Alphons

¹¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Benjamin

Silbermann erhielt nie ein Ordinariat. Auch die Integration von Adorno und Horkheimer nach dem Zweiten Weltkrieg verlief keineswegs so problemlos, wie es im Nachhinein erscheint.

Der Mainstream der Sozialwissenschaftler stand der 1968er-Bewegung kritisch bzw. ablehnend gegenüber, um nur einige Beispiele zu nennen: Emerich K. Francis (1957) in München, Johannes Papalekas (der griechischen Militärjunta nahe stehend) in Bochum,¹² und Heinz Hartmann (2007) in Münster. Die professionellen Organisationen waren wie der *Verein für Socialpolitik* und die *Deutsche Gesellschaft für Soziologie* reine Honoratiorenverbände, in denen nur ordentliche Professoren Mitglied werden konnten. Die Ständesorganisation der Professoren ist der bis heute sehr konservative Deutsche Hochschulverband.¹³ Deswegen organisierte sich der so genannte ‚Mittelbau‘, die wissenschaftliche MitarbeiterInnen, für die noch die Reichsassistentenordnung von 1938 galt, ab 1968 in der *Bundesassistentenkonferenz* (BAK). Gleichzeitig wurde ein Tabu gebrochen, in dem die WissenschaftlerInnen nicht nur in die Ihnen nahe stehende Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft eintraten, sondern in die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, in der in der Regel nur NichtwissenschaftlerInnen organisiert waren (ich auch).

Es gab zur damaligen Zeit nur zwei Marxisten an westdeutschen Hochschulen: Wolfgang Abendroth (Marburg, Lehrstuhl 2008 gestrichen)¹⁴ und Ernst Bloch (Tübingen, 1959),¹⁵ bis heute gibt es keinen einzigen in Süddeutschland. Einer der Mitbegründer des BdWi, Wolf-Dieter Narr, Jurist an der FU Berlin, wurde in Baden-Württemberg aus politischen Gründen die Berufung verweigert.¹⁶

Eine große Leistung der 1968er war das Wiederanknüpfen an durch den Faschismus unterbrochene Traditionen, Theorien und Politiken. Dabei sind zwei *Wiederentdeckungen* im Feld der Wissenschaft und ihrer Anwendung besonders hervor zu heben:

Erstens, die der *Psychoanalyse*: Es fand geradezu eine Freud-Renaissance statt, aber auch Autoren wie Erich Fromm mit seinem Buch „Haben oder Sein“ (1976) und Wilhelm Reichs „Massenpsychologie des Faschismus“ (1971) sowie seine sexualpädagogischen Schriften wurden massenhaft rezipiert. Verbunden war damit eine Psychologisierung des Alltags- und Berufslebens.

Die zweite Wiederentdeckung war die von *Marx und Engels* aber auch der *Anarchisten* (Proudhon, 1847; Kropotkin). Anekdotisch mag erwähnt werden, dass bis zu den Ostverträgen 1972 ein Importverbot der ‚Blauen Bände‘ (Marx-Engels Werke/MEW) und der Zeitung *Neues Deutschland* aus der DDR bestand.

Man kann als Ergebnis der Bewegung eine ‚Versozialwissenschaftlichung‘ der Gesellschaft insgesamt und der Geistes-, Rechts- und Geschichtswissenschaften (Koselleck, 2006; Wehler, 1987-2008) sowie der Betriebswirtschaftslehre (Kubicek & Rolf, 1985) im Besonderen konstatieren. Was jedoch bis heute nicht gelang, ist das so genannte Juristenmonopol zu brechen und die Arroganz der Justiz — trotz ihrer furchtbaren Vergangenheit und Verstrickung in das NS-Regime — zu eliminieren.

Die *Soziologie* wurde zu einem Massenphänomen und an allen Hochschulen mit Hauptfach

¹² http://www.mao-projekt.de/BRD/NRW/ARN/Bochum_Ruhr-Universitaet_Papalekas.shtml.

¹³ <http://www.hochschulverband.de/cms/>.

¹⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Abendroth.

¹⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Bloch; sein Sohn Jan Bloch hat bei mir 1984 promoviert.

¹⁶ http://www.isf-freiburg.org/verlag/rezensionen/agnoli-1968_rez-narr.html

eingeführt. Die neuen Universitäten mit Geistes-, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften — häufig auf grünen Wiesen — waren ‚Discount-Universitäten‘, da sie viel weniger kosteten als Ingenieur-, Naturwissenschaften und Medizin. Karrierenderweise wurden Demonstrationen als Praktikum für Studierende der Sozialwissenschaften bezeichnet. Eltern wollten ihrer Tochter gerichtlich verbieten lassen, Soziologie zu studieren, da dieses Studium zur Revolution (ver)führe. Sie unterlagen immerhin. Vielleicht der größte Erfolg von SozialwissenschaftlerInnen waren die stillen Revolutionen, die sie bewirkten. Neben denen in Mittel- und Osteuropa ist insbesondere die *Révolution tranquille* in *Québec* erwähnenswert.

IV. Zusammenfassung

Der Politikwissenschaftler Claus Leggewie spricht in seinem Beitrag „1968 ist Geschichte“ von einer: „Glücklich gescheiterte(n) Revolution“ (2001) und der Historiker Edgar Wolfrum in derselben Ausgabe der von der Bundesregierung finanzierten Wochenzeitschrift *Aus Politik und Zeitgeschichte* in seinem Artikel „1968“ in der gegenwärtigen deutschen Geschichtspolitik von einer „Glücklich gescheiterte(n) Umgründung“. Selbst der konservative Politikwissenschaftler und frühere langjährige bayrische Kultusminister, Hans Maier, schloss seinen Vortrag bei einer Veranstaltung des Bundes Freiheit der Wissenschaft in Berlin am 20. November 2008 mit folgenden Worten:

„Was bleibt von 1968? Zuletzt natürlich die Achtundsechziger — und mit ihnen auch ihre Gegner (denn auch sie wurden, ich wiederhole es, von 1968 geprägt). Nach einer vielzitierten Formel traten die Achtundsechziger in den folgenden Jahren den „Marsch durch die Institutionen“ an. Manche brachten es in den neunziger Jahren, wie bekannt, zu höchsten Ämtern in Staat, Wirtschaft, Gesellschaft. Aber die nachhaltigsten langfristigen Wirkungen gingen wohl von den Lehrern der Achtundsechzigergeneration aus, auch wenn sie immer eine Minderheit waren, auch wenn ihnen viele Gegner erwachsen. Wenn man nach 1866 von den preußischen Schulmeistern sagte, sie hätten die Schlacht von Königgrätz gewonnen, so haben die 68er Lehrer in den siebziger und achtziger Jahren, experimentierend und nachbereitend, Zug um Zug die Schule von innen verändert. Sie haben eine ganze Generation erzogen — übrigens auch die Kinder der 68er-Gegner. Es sind inzwischen altgewordene Rebellen. Ihr Wirken, ambivalent wie vieles, was aus dem Jahr 1968 hervorging — Gutgemeintes und Problematisches, Richtiges, das durch Übertreibung entstellt, Falsches, das durch schnelle Übernahme der Kritik entzogen wurde — verdiente eine genauere Untersuchung, solange noch so viele Zeitzeugen leben. ...“

Eines an dieser Umbruchszeit war positiv: 1968 zwang die politischen establishments aller Richtungen dazu, Verfassungsstaat und Demokratie mit mehr Fantasie, mit intelligenteren Methoden zu verteidigen als einzig mit dem Traditionsargument, „wie wir’s dann“ — nach 1945 — „so herrlich weit gebracht“. Das ist immerhin etwas. Noch einmal: 1968 hat nicht nur ‚die Achtundsechziger‘ geprägt, sondern auch ihre Gegner. Sie haben in diesem Jahr eine ganze Menge gelernt. Dass die Krise schließlich mit rechtsstaatlichen Mitteln überwunden wurde — auch durch Kräfte aus den Universitäten selbst — war ein Beweis für die innere Stärke, welche die nach dem Krieg in Westdeutschland etablierte Demokratie inzwischen gewonnen hatte. Die Mehrzahl der Bürger wollte keine Revolution,

sie verweigerte sich absoluten und totalen Lösungen, um in Versuch und Irrtum offen zu bleiben für eine ständige Reform. Dabei ist es bis heute geblieben — und man kann nur hoffen, dass es sich auch in Zukunft ändern wird.“ (Maier, 2008: 23ff)

Demgegenüber ist ein gängiges Klischee für die heutige Bewertung von 1968 durch Konservative, dass diese für den Werteverfall in der modernen Gesellschaft verantwortlich seien. Stellvertretend für viele sei im Folgenden ein Ausschnitt eines Interviews mit Bundesbildungsministerin Annette Schavan in *Die Zeit* vom 7.2.2008 wieder gegeben:

„Schavan: Im Kern hat die Schule kein Qualitätsproblem, sondern ein Vertrauensproblem. Lehrer werden nicht im notwendigen Maß als Autorität geachtet ...

ZEIT: Sind die bösen 68er schuld?

Schavan: Sie haben der Schule jedenfalls eine Autoritätskrise beschert, die bis heute intellektuell nicht verarbeitet wurde. Das hat die Qualität der Schule an vielen Orten beschädigt. Lehrer sind von einem Milieu des Misstrauens umgeben. [Gerhard Schröder: Lehrer sind faule Säcke!]"

Sind die 1968er wirklich Schuld am Werteverfall in der jüngsten Geschichte? Und wie ist dabei die NS-Zeit bewertet? Kein Wort! Ganz im Gegenteil: Wir kämpften für mehr Qualität und Verantwortung an den Hochschulen und in der Gesellschaft. Karriere machte man damals als ‚Radfahrer‘, d.h. nach oben buckeln und nach unten treten. Das absolute Mittelmaß herrschte in den Hochschulen vor, öffentlichen Verwaltungen und in den Unternehmen vor. Ich wollte deswegen 1968 niemals Hochschullehrer werden, sondern in einer internationalen Organisation arbeiten. Wir dachten damals, dass wir die Welt mittels Bildung/Aufklärung innerhalb von fünf Jahren verändern könnten (Széll, 1972a, 1975, 2008b). Im Rückblick haben wir es mit einer Reihe von Paradoxien zu tun:

1. Aus der Entmachtung der Ordinarien entstand die Macht der Ministerialbürokratie — die sie mittlerweile notgedrungen wieder abgibt, tw. an das Kapital.
2. In einem kleinen Fenster der Möglichkeiten haben sich die emanzipatorischen Prozesse entfalten können, bis die Reaktion sie wieder einholte. Sehr schnell erfolgte eine neokonservative und neoliberale Wende, ein „Roll-back“ zu früheren Verhältnissen.
3. Linksradikale wie der Rechtsanwalt Horst Mahler, der ehemalige Studentenführer und Soziologieprofessor an der FU Berlin Bernd Rabehl und der Schriftsteller Götz Aly mit seinem Buch „Wir waren die stärkste der Parteien!“ (2008) wandelten sich zu massiven Kritikern der 1968 oder gar zu Rechtsextremen.
4. Kulturrevolution, Sexualrevolution, Humanismus, Emanzipation und Friedensbewegung wurden teilweise kommerzialisiert, instrumentalisiert oder professionalisiert.

Bei allen relativen Erfolgen ist festzuhalten, dass sich in allen Ländern und Gesellschaften jeweils nur eine kleine Minderheit in diesen emanzipatorischen Bewegungen engagierte: wie bei allen gesellschaftlichen Transformationsprozessen — so die Revolutionen 1789, 1848, 1917, 1989 Die Spaltung aller Gesellschaften hat seit 1968 zugenommen — nicht nur auf Grund der gesellschaftlichen Widersprüche, die ans Licht gebracht wurden, sondern auch durch die realen Triebkräfte der Kapitalakkumulation im globalen Maßstab (Globalisierung). Nicht nur in den diversen Krisen ist das reaktionäre Potential gestiegen, ca. 30 % der Bevölkerung in der EU einschließlich der Studierenden sind xenophob. Rechtspopulistische Parteien haben enormen

Zulauf. Und schließlich ist die Arroganz der Mächtigen ungebrochen (Fulbright, 1967). Demgegenüber hat die Anarchie als Weltmacht („Act locally, think globally!“ — David Brower, 1969 in *Friends of the Earth*; Murray Bookchin, 1977) auch bei den Weltsozialforen seit 2001 nicht viel bewegen können.

Man mag es als Ironie der Geschichte sehen: Bei einer Wahl der ‚größten Deutschen‘ des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF), einer öffentlich-rechtlichen Anstalt, im Jahr 2003 war das Ergebnis: Konrad Adenauer vor Martin Luther und Karl Marx, der in allen Neuen Ländern die Nummer eins war. Als kulturelle Größen folgten Johann Sebastian Bach, Johann Wolfgang von Goethe und Johannes Gutenberg auf den Plätzen sechs bis acht.¹⁷ Immerhin standen auf Platz 5 Willy Brandt und auf Platz 10 Albert Einstein. Was bedeutet das als Ergebnis der 1968er Bewegung? Kommen wir zum Schluss und einem weiteren Paradoxon:

1. „Es gibt nicht die 1968er!“
2. „Ich bin stolz, ein Achtundsechziger zu sein.“

Die 1968er-Bewegung zeichnete sich durch ihre Vielfalt nicht nur im globalen Maßstab, sondern auch innerhalb eines jeden Landes, jeder Stadt, jeder Institution aus. Diese vielfältigen Wurzeln der heutigen Zivilgesellschaft bilden deren Reichtum und Kraft für die Herausforderungen und damit Auseinandersetzungen der nächsten Jahrzehnte. Dabei ist an vorderster Stelle die Schaffung einer nachhaltigen Gesellschaft und Demokratie zu nennen. In diesem Sinne verstehe ich mich als 1968er. Hilfreich bei der Neukonstitution von Gesellschaft und Sozialwissenschaft erscheint mir noch ein viel weiterer Schritt zurück als die Vorkriegszeit notwendig zu sein: Wie bereits anfangs erwähnt, ist Aristoteles' *Phronesis*, d.h. die Suche nach der Guten Gesellschaft, ein guter Wegweiser dafür. Bent Flyvbjergs Buch „Making Social Sciences Matter. Why Social Inquiry Fails and How It Can Succeed Again“ ist dafür Bahn brechend (2001, s. dazu aber auch Eikeland, 2006, 2007, 2008). Ein weiterer Anknüpfungspunkt ist die Aufklärung. Und richtigerweise forderte der leider zu früh verstorbene US-Soziologe Neil Postman 1999: „Die zweite Aufklärung. Vom 18. ins 21. Jahrhundert“.

Der Marxismus, ein Kind von Stalin und zumeist als Marxismus-Leninismus tituiert, ist zum Glück gescheitert — wie alle dogmatischen Verkürzungen. Was bleibt ist jedoch die Marxsche Methode. Die Wiederentdeckung der *Politischen Ökonomie* als Morallehre ebenso wie als Analyseinstrument, die der Totalität von Erscheinungen Genüge tut (Altvater, 1971), ist eine der Haupterrungenschaften von 1968. Ich stimme zwar der elften Feuerbachthese von Karl Marx (1845) — „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, sie zu verändern.“ — weiterhin uneingeschränkt zu, aber wie ich schon 2006 im Sinne des neuzeitlichen, deutschen Poeten Gryphius in meiner Abschiedsvorlesung an der Universität Osnabrück relativierend formulierte: VANITAS; VANITATUM, ET OMNIA VANITAS (Széll, 2008a).

LITERATURHINWEISE

Abendroth, Wolfgang: (Hg.) (1967): *Faschismus und Kapitalismus*. Frankfurt/M., EVA.

¹⁷ <http://www.zdf-jahrbuch.de/2003/programmarbeit/arens.htm>.

- Adorno, Theodor W. & Max Horkheimer (1950): *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt/M., Suhrkamp (1973).
- Albert, Hans (1968): *Traktat über kritische Vernunft*. Tübingen, Mohr Siebeck.
- Altwater, Elmar (1971): *Materialien zur Kritik der bürgerlichen Ökonomie: Begründung für eine Lehreinheit „politische Ökonomie“*. Berlin, Prolit-Buchvertrieb.
- Aly, Götz (2008): *Unser Kampf 1968*. Frankfurt/M., Fischer.
- Arendt, Hannah (1955): *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. München, Piper.
- Assheuer, Thomas (2007): ‚Hat die Springer-Press Hass geschürt?, *Die Zeit*, # 21, 16.5.: 61.
- [Revue] *Autogestion et Socialisme — Etudes, débats, documents* (1966-1978), später: *Autogestions* (1980-1986) Paris.
- Baran, Paul A. & Paul Sweezy (1973): *Monopolkapital. Ein Essay über die amerikanische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung*. Frankfurt/M., Suhrkamp (1967).
- Benjamin, Walter (1983): *Das Passagen-Werk*. Hrsg. von Rolf Tiedemann, 2 Bde, Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Beuys, Joseph (1996): *Ein kurzes erstes Bild von dem konkreten Wirkungsfelde der Sozialen Kunst*. Wangen, Fiu Verlag.
- Beuys, Joseph & und Clara Bodenmann-Ritter (1972): *Jeder Mensch ein Künstler. Gespräche auf der documenta 5/1972*. Berlin, Ullstein, 1988.
- Bloch, Ernst (1959): *Das Prinzip Hoffnung*. Frankfurt/M., Suhrkamp, ⁴1977, 3 Bde.
- Bookchin, Murray (1977): *Die Formen der Freiheit. Aufsätze über Ökologie und Anarchismus*. Telgte-Westbevern, Verlag Büchse der Pandora.
- Bourdet, Yvon (1970): *La délivrance de Prométhée. Pour une théorie politique de l' autogestion*. Paris, Anthropos.
- Bourdieu, Pierre (1958): *Sociologie de l'Algérie*. Paris, PUF, 2. Aufl. 1961 (QSJ # 802).
- Bourdieu, Pierre (1982): *Die Feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Callenbach, Ernest (1975): *Ökotoxia*. Berlin-West, Wagenbach.
- Camus, Albert (1958): *Chroniques algériennes. 1939-1958*. Paris, Gallimard.
- Cohn-Bendit, Daniel (1986): *Nous l'avons tant l'aimée, la révolution*. Paris, Barrault.
- Corpet, Olivier (1978): *Sociologists or Vampires? ISA IXth World Congress of Sociology*, Uppsala.
- Dahrendorf, Ralf (1965): *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*. München, Piper.
- Djerassi, Carl (1991): *Cantors Dilemma*. Zürich, Haffmans Verlag.
- Dutschke, Rudi (1974): *Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen. Über den halbasiatischen und den westeuropäischen Weg zum Sozialismus*. Berlin (West), Wagenbach.
- Eikeland, Olav (2006): ‚Phrônesis, Aristotle, and Action Research‘, *International Journal of Action Research*, vol. 2: 5-53.
- Eikeland, Olav (2007): *The Ways of Aristotle. Aristotelian Phrônêsis, Aristotelian Philosophy of Dialogue, and Action Research*. Bern et al., Peter Lang.
- Eikeland, Olav (2008): *Action Research & Organisational Theory*. Frankfurt/M. et al., Peter Lang.
- Elias, Norbert (1970): *Was ist Soziologie?* München, Juventa, 9. Aufl. 1996.
- Fanon, Frantz (1961): *Die Verdammten dieser Erde*. Reinbek, Rowohlt (rororo aktuell 1209-1210)
- Faye, Jean-Pierre & Vladimir C. Fisera (1977): *Prague. La révolution des conseils ouvriers*

- 1968-1969. Paris, Seghers/Laffont.
- Feyerabend, Paul (1976): *Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie*. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Fischer, Joschka (1998): *Für einen neuen Gesellschaftsvertrag*. Köln, Kiepenheuer & Witsch.
- Fleck, Christian (Hg.) (1996): *Wege zur Soziologie nach 1945. Biographische Notizen*. Opladen, Leske + Budrich.
- Flyvbjerg, Bent (2001): *Making Social Science Matter. Why Social Inquiry Fails and How It Can Succeed Again*. Cambridge/U.K., CUP.
- Francis, Emerich K. (1957): *Wissenschaftliche Grundlagen soziologischen Denkens*. Stuttgart, Francke.
- Fromm, Erich (1976): *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*. München, dtv, 2004, 32. Aufl.
- Fukuyama, Francis (1992): *Das Ende der Geschichte*. München, Kindler.
- Fulbright, James William (1967): *Die Arroganz der Macht*. Reinbek, Rowohlt.
- Galtung, Johan (1983): ‚Struktur, Kultur und intellektueller Stil. Ein vergleichender Essay über sachsenische, teutonische, gallische und nipponische Wissenschaft‘, *Leviathan — Zeitschrift für Sozialwissenschaft*, vol. XI, nr. 2: 303-338.
- Galtung, Johan (1998): *Frieden mit friedlichen Mitteln. Frieden und Konflikt, Entwicklung und Kultur*, Leske + Budrich, Opladen.
- Gilcher-Holtey, Ingrid (1995): » *Die Phantasie an die Macht* «. *Mai 68 in Frankreich*. Frankfurt/M., Suhrkamp Verlag (stw 1180).
- Goldthorpe, John Harry; Lockwood, David; Bechhofer, Frank & Jennifer Platt (eds) (1968-70): *The affluent worker. I: Industrial attitudes and behaviour. II: Political attitudes and behaviour. III: In the class structure*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Gorz, André (1964): *Zur Strategie der Arbeiterbewegung im Neokapitalismus. Anhang: Die Aktualität der Revolution*. Frankfurt/M., EVA.
- Gramsci, Antonio (2004): *Erziehung und Bildung*. Hamburg, Argument Verlag.
- Greffrath, Mathias (2007): ‚Der Sommer, in dem unser 68 begann‘, *Die Zeit*, # 21, 16.5.: 59-60.
- Greiner, Ulrich (2007): ‚Die Legende und die Wirklichkeit. Bis heute ist die Deutung des Studentenaufstands umstritten. War er Fluch oder Segen? Sieben Fragen der Generation von heute‘, *Die Zeit*, # 21, 16.5.: 60.
- Gross, Bertram (1980), *Friendly Fascism: The New Face of Power in America*. New York/N.Y., M. Evans.
- Habermas, Jürgen (1964): *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Frankfurt/M., Suhrkamp. Neuauflage 1990.
- Habermas, Jürgen (1967): *Erkenntnis und Interesse*. Tübingen, Mohr.
- Habermas, Jürgen (1968): *Technik und Wissenschaft als ›Ideologie‹*. Frankfurt/M., Suhrkamp (es 287).
- Habermas, Jürgen & Niklas Luhmann (Hg.) (1971): *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie*. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Hartmann, Heinz (2007): *Logbuch eines Soziologen. Ausbildung, Arbeit, Anerkennung im Fach. 1950-2000*. Münster, Spurt-Verlag.
- Hartmann, Michael (2008): *Elitesozilogie. Eine Einführung*. Frankfurt/M., Campus (2. Aufl.).
- Hecht, Martin (2001): ‚Linksdrehend, im Laufrad. Und zwar immer an der Wand entlang: Der ewige Rechtfertigungsdrang der deutschen Linken‘, *Süddeutsche Zeitung* 15. Februar.

- Heinsohn, Gunnar (2003): *Söhne und Weltmacht: Terror im Aufstieg und Fall der Nationen*. Zürich, Orell Fuessli.
- Hess, Rémi (1988): *Henri Lefebvre et l'aventure du siècle*. Paris, Éditions A.M. Métailié.
- Heydorn, Hans-Joachim (1970): *Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft*. Frankfurt/M., Europäische Verlagsanstalt.
- Historikerstreit. Eine Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der national-sozialistischen Judenvernichtung* (1987). München, Piper.
- Horowitz, David (1969): *Strategien der Konterrevolution*. Frankfurt/M. März Verlag.
<http://www.thenation.com/doc/20000703/sherman>
- Huster, Ernst-Ulrich; Kraiker, Gerhard & Burkhard Scherer (1976): *Determinanten der Westdeutschen Restauration, 1945-1949*. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Jessen, Jens (2007): ‚Hitlers Kinder?, *Die Zeit*. # 21, 16.5.: 61.
- Khaldoun, Ibn (1272): *La Muqadima. Extraits*. Paris, Hachette, 1965.
- Klingemann, Carsten (2009): *Soziologie und Politik. Sozialwissenschaftliches Expertenwissen im Dritten Reich und in der frühen westdeutschen Nachkriegszeit*. Wiesbaden, VS Verlag.
- Kohl, Arno (2001): *Dominotheorie und amerikanische Vietnampolitik 1954-1961: Eine Fallstudie zur Rolle von Leitbildern in der internationalen Politik*. Dissertation: Universität Freiburg, Philosophische Fakultät IV.
- Koselleck, Reinhart (2006): *Kritik und Krise: eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Kraushaar, Wolfgang (2000): *1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur*. Hamburg, Hamburger Edition (s. dazu auch die Besprechung in *Das Parlament*, 16.2.2001: 8)
- Kraushaar, Wolfgang (2001): ‚Denkmodelle der 68er-Bewegung‘, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 25. Mai: 14-27.
- Kraushaar, Wolfgang (Hg.) (2006): *Die RAF und der linke Terrorismus*. 2 Bde., Hamburg, Hamburger Edition (Rezension: <http://www.sehepunkte.de/2007/10/pdf/11460.pdf>).
- Kropotkin, Petr Alekseevič (1900): *Memoiren eines Revolutionärs*. Übersetzt von Max Pannwitz. Stuttgart, R. Lutz.
- Kubicek, Herbert & Arno Rolf (1985): *MIKROPOLIS. Mit Computernetzen in die Informationsgesellschaft*. Hamburg, VSA.
- Lefebvre, Henri (1972): *Die Revolution der Städte*. München, Paul List Verlag.
- Lefebvre, Henri (1987): *Kritik des Alltagslebens: Grundrisse einer Soziologie der Alltäglichkeit*. Frankfurt/M., Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Leggiewie, Claus (1982): ‚Das algerische Selbstverwaltungsexperiment‘, in Hans-Gert Haupt et al. (Hg.), *Selbstverwaltung und Arbeiterbewegung*. Frankfurt/M., EVA: 111-140 (Jahrbuch Arbeiterbewegung 1982).
- Leggiewie, Claus (1984): *Kofferträger. Das Algerien-Projekt der Linken im Adenauer-Deutschland*. Berlin-West, Rotbuch (# 286).
- Leggiewie, Claus (2001): ‚1968 ist Geschichte‘, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 25. Mai: 3-6.
- Lindqvist, Sven (1978): *Gräv där du står*. Stockholm, Bonniers.
- Malinowski, Stephan (2005): ‚Alles Stehende ist verdampft. „Wir wollen alles“ — 68 als Avantgarde der Konsumgesellschaft‘, *Süddeutsche Zeitung*, 16.12.
- Marcuse, Herbert (1967): *Der eindimensionale Mensch*. Neuwied, Luchterhand.
- Marx, Karl (1969): *Grundrisse der Politischen Ökonomie*. Frankfurt a.M./Wien, EVA.
- Marx, Karl (1969): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Berlin, Dietz (3 Bde, MEW

- 23-25).
- Maurois, André (1988): *Lord Byron: Don Juan, oder, das Leben Byrons: Biographie*. München, Nymphenburger Verlagshandlung.
- Mayer, Susanne (2007): ‚Haben die 68er die Familie zerstört?‘, *Die Zeit*, # 21, 16.5.: 60.
- Meja, Volker; Misgeld, Dieter & Nico Stehr (eds) (1987): *Modern German Sociology*. New York, Columbia University Press.
- Alexander Mitscherlich (1965): *Die Unwirtlichkeit unserer Städte*. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Le Monde* (2008): 1968. *Révolutions Paris, Rome, Prague, États-Unis, Vietnam*. Mars-Avril (Le Monde 2 Hors-série).
- Le Monde des Livres* (2008): ‚Mai 68 en héritage. Quarante ans après, de nouvelles lectures des événements qui ont bouleversé la société et le paysage intellectuel‘. 21.3.
- Negt, Oskar (1964): *Die Konstituierung der Soziologie als Ordnungswissenschaft. Strukturbeziehungen zwischen den Gesellschaftslehren Comtes und Hegels. Anhang: Zum Problem der Entmythologisierung in der Soziologie*. Frankfurt/M., Europäische Verlagsanstalt, 2. Aufl. 1974.
- Pfeffer, Karl Heinz (1939): *Die deutsche Schule der Soziologie*. Leipzig, Quelle & Meyer.
- Picht, Georg (1964): *Die deutsche Bildungskatastrophe. Analyse und Dokumentation*. Olten, Walter.
- Popper, Karl R. (1996): *Alles Leben ist Problemlösen*. München, Piper.
- Postman, Neil (1999): *Die zweite Aufklärung. Vom 18. ins 21. Jahrhundert*. Berlin, Berlin Verlag.
- Proudhon, Pierre-Joseph (1847): *Philosophie der Staatsökonomie oder Nothwendigkeit des Elends*. Deutsch bearbeitet von Karl Grün. Opladen, C. W. Leske.
- Reich, Wilhelm (1971): *Die Massenpsychologie des Faschismus*. Köln, Kiepenheuer & Witsch.
- Schavan, Bundesbildungsministerin Annette in einem Interview (2008), *Die Zeit*, # 21, 7.2.: 61.
- Schelsky, Helmut (1959): *Ortsbestimmung der deutschen Soziologie*. Düsseldorf [u.a.], Diederichs.
- Schelsky, Helmut (1965): *Auf der Suche nach der Wirklichkeit — Gesammelte Aufsätze*. Düsseldorf, Diederichs.
- Schelsky, Helmut (1975): *Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen*. Opladen, Westdeutscher Verlag.
- Schildt, Axel (2001): ‚Vor der Revolte: Die sechziger Jahre‘, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 25. Mai: 7-13.
- Schmidt, Carmen (2005): *Japans Zirkel der Macht. Legitimation und Integration einer nationalen Elite*. Bremen, Tectum.
- Schuller, Alexander (2004): ‚Chaos oder Karzer — Institutionen sind Schutz und Heimat. Die „68er“ wollten sie zerstören — und das Bürgertum hinderte sie nicht daran‘, *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 9. Mai: 13.
- Schwarz, Patrik (2007): ‚Wurden die RAF und ihr Terror durch 68er erst möglich gemacht?‘, *Die Zeit*, # 21, 16.5.: 61.
- Servan-Schreiber, Jean-Jacques (1968): *Die amerikanische Herausforderung*. Hamburg, Hoffmann & Campe
- Sik, Ota (1979): *Humane Wirtschaftsdemokratie. Ein dritter Weg*. Hamburg, Knaus.
- Sik, Ota (1992): ‚The Third Way‘, in Széll, György (ed.), *Concise Encyclopaedia of Participation and Co-Management*. Berlin/New York, de Gruyter.

- [*Revue*] Socialisme ou barbarie — Organe de critique et d'orientation révolutionnaire (1949-1965), Paris, 40 nr.
- Soukup, Uwe (2007): *Wie starb Benno Ohnesorg? Der 2. Juni 1967*. Berlin, Verlag 1900.
- Sünker, Heinz (2003): *Politik, Bildung und soziale Gerechtigkeit. Perspektiven für eine demokratische Gesellschaft*. Frankfurt/M. et al., Peter Lang.
- Sünker, Heinz; Farnen, Russell & György Széll (eds) (2003): *Political Socialisation, Participation and Education: Change of Epoch — Processes of Democratization*. Frankfurt/M. et al., Peter Lang.
- Staas, Christian (2007): ‚Hat die Apo den Marsch durch die Institutionen geschafft?, *Die Zeit*, # 21, 16.5.: 61.
- Széll, György (1967): *Politik und Erziehungswesen in Algerien*. Darmstadt. Dissertation Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Fakultät für Staatswissenschaften.
- Széll, György (1970): ‚Ein Hochschulmodell — unter besonderer Berücksichtigung der Probleme des Fachbereichs Gesellschafts- und Planungswissenschaften der TU Berlin‘, *TUB # 5* (Zeitschrift der TU Berlin): 431-438 (unter Mitarbeit von A. Brandenburg u.a.).
- Széll, György (1971a): ‚„Die quasi-rechtlose Stellung des wissenschaftlichen Mitarbeiters ist schlicht menschenunwürdig“. Zur Situation der wissenschaftlichen Mitarbeiter mit Privatdienstvertrag an der TU Berlin. Bericht über eine Erhebung‘, *Deutsche Universitätszeitung*, # 1: 5-10 & # 2: 37-42.
- Széll, György (1971b): ‚Unterprivilegierung im Bildungssystem der Bundesrepublik‘, *TUB # 1*: 1-11.
- Széll, György (1971c): ‚Zur Situation der Mitarbeiter mit Privatdienstvertrag an der TU Berlin‘, *TUB # 5*: 449-468.
- Széll, György (1971d): ‚Ressortforschung und Planung‘, *Stadtbauwelt*, # 31/27.09.: 242-250.
- Széll, György (1972a): *Privilegierung und Nichtprivilegierung im Bildungswesen*. München, Nymphenburger Verlagshandlung.
- Széll, György (1972b): ‚Ein Studienmodell — mit besonderer Berücksichtigung der Gesellschaftswissenschaften‘, *analysen # 2*: 30-34 (mit Stellungnahmen der Walter-Raymond-Stiftung/ Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Bundesassistentenkonferenz; Prof. Dr. G. Obermair, Rektor der Universität Regensburg; Dr. B. Martin, Vorsitzender des Arbeitskreises für Bildung, Wissenschaft und Publizistik der CDU/CSU Fraktion des Deutschen Bundestages; sowie der GEW).
- Széll, György (1975): ‚Zur Diskussion um die Lehrerausbildung im Bereich Polytechnik/Arbeitslehre‘, *WSI-Mitteilungen*, # 6: 319-324.
- Széll, György (1981): *Vampyrismus oder Betroffenenforschung. Zur Methodologie der Sozialwissenschaften*. Osnabrück, Universität. <Tw. Wiederabdruck: in Hans Diefenbacher & Hans Nutzinger (Hg.), *Mitbestimmung. Probleme und Perspektiven der empirischen Forschung*. Frankfurt/New York, Campus, 1981: 51-69; sowie in Walter Georg & Leo Kißler (Hg.), *Arbeit und Lernen*. Frankfurt/New York, Campus, 1982: 397-440; und in K. Dera (Hg.), *Lernen für die Praxis*. München, Hueber, 1984: 19-42>.
- Széll, György (1984): ‚Bildungsarbeit als Forschungsprozeß. Anmerkungen zur Übertragbarkeit der Freire'schen Pädagogik‘, in Klaus Dera (Hg.), *Lernen für die Praxis*. München, Hueber: 19-42.
- Széll, György (1988a): ‚Algerien: Entwicklung durch Industrialisierung im Weltmarktzusammenhang‘, in Helmut Reichert (Hg.), *Sozialistische Entwicklungsländer*,

- Osnabrück, Universität Osnabrück: 121-146 (Osnabrücker 3. Welt Schriften, Heft 4).
- Széll, György (1988b): *Participation, Workers' Control and Self-Management*. Trend report and bibliography. London, Sage, *Current Sociology*, vol. 36 # 3.
- Széll, György (1988c): 'Besprechung von "Volker Meja, Dieter Misgeld and Nico Stehr (eds): Modern German Sociology"', *Revue Internationale de Sociologie*, nr. 2: 241-247.
- Széll, György (1989): Besprechung von 'Die Didaktik des Revolutionären. Anmerkungen zu Rémi Hess: „Henri Lefebvre — l'aventure du siècle“, *Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau*, # 18: 29-33.
- Széll, György (1990): 'Democracy can only be realized by democrats and through democratic methods', in Åke Sandberg (ed.), *Forskning för göda arbeten*. Stockholm, Arbetslivscentrum (no pagination).
- Széll, György (Hg.) (1992): *Concise Encyclopaedia of Participation and Co-Management*. Berlin & New York, de Gruyter.
- Széll, György (1992): 'Neue Technologien und alte Technokratiedebatte', in Wiking Ehlert (Hg.), *Technisierung des Sachzwangs?* Opladen, Westdeutscher Verlag: 29-51.
- Széll, György (1996): 'Osnabrück', in Rainer-W. Hoffmann & Stefan Rüb (Hg.), *Sozialwissenschaften — wo, wie und was dann?*, München, ars una: 53-59.
- Széll, György (1998): 'Besprechung von „Ingrid Gilcher-Holtey: »Die Phantasie an die Macht« Mai 68 in Frankreich“', *Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau*, # 36, 1: 89-93.
- Széll, György (2000a): 'Arbeit, Bildung und Demokratie', in *Jahrbuch Ökologie 2001*, München, Beck: 174-182.
- Széll, György (2000b): 'Der Kosovo-Konflikt und der Westfälische Frieden', *Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft*, Bd. 7, Osnabrück, Universitätsverlag Rasch: 211-229.
- Széll, György (2001): Besprechung von Wolfgang Lenk, Mechthild Rumpf & Lutz Hieber (Hg.): 'Kritische Theorie und politischer Eingriff. Oskar Negt zum 65. Geburtstag', *Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau*, # 42, 1: 118-120.
- Széll, György (2002): 'Crisis of social sciences or crisis of society?' in University of Piraeus (ed.), *Essays in Honour of Professor Litsa Nicolaou-Smokoviti*, Piraeus, vol. III: 1659-1682.
- Széll, György (2004a): 'Positivismusstreit (The Positivist Dispute in German Sociology)', in George Ritzer (ed.), *Encyclopedia of Social Theory*, London, SAGE, vol. II: 575-6.
- Széll, György (2004b): 'Die US-amerikanische Agression im Irak und die Zukunft des Nationalstaats', in *Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft*, Bd. 11, Göttingen, VRI Verlag: 166-175.
- Széll, György (2005): 'Soziologie und industrielle Demokratie', in Nikolai Genov (Hg.), *Die Entwicklung des soziologischen Wissens — Ergebnisse eines halben Jahrhunderts*, Wiesbaden, VS-Verlag: 397-420.
- Széll, György (2008a): 'Vanitas, vanitatum, omnia vanitas' in György Széll, Carl-Heinrich Bösling & Ute Széll (Hg.), *Education, Labour & Science — Perspectives for the 21st Century*. Frankfurt/M. et al., Peter Lang: 573-602.
- Széll, György (2008b): 'Soziale Ungleichheit, Bildung, Identität und Arbeit', in Renate Kock & Henning Günther (Hg.), *Lasst uns leben — lebt mit uns! Pädagogik der sozial Ausgeschlossenen*, Frankfurt/M. et al., Peter Lang: 125-142.
- Széll, György; Chetty, Dasarath & Alain Chouraqui (eds) (2002), *Participation, Globalisation & Culture — International and South African Perspectives*. Frankfurt/M. et al., Peter M.

- Lang.
- Széll, György & Wiking Ehlert (eds) (2001), *New Democracies and Old Societies in Europe*. Frankfurt/M. et al., Peter M. Lang.
- Széll, György & Yazawa Shujiro (1993): 'The Re-Integration of Social Sciences — Methodological and Epistemological Foundations of Integrated Social Sciences', *Hitotsubashi Journal of Social Studies*, vol. 25/2, December: 103-114
- Touraine, Alain; Dubet, François; Hegedus, Zsuzsa & Michel Wieviorka (1978): *Lutte étudiante*. Paris, Éditions du Seuil.
- Wallerstein, Immanuel (1995): *Die Sozialwissenschaft ‚kaputtdenken‘. Die Grenzen der Paradigmen des 19. Jahrhunderts*. Beltz Athenäum, Weinheim.
- Wallerstein, Immanuel u.a. (1996): *Die Sozialwissenschaften öffnen*. Frankfurt a.M., Campus.
- Wallraff, Günter (1975): *Unser Faschismus nebenan. Griechenland gestern — ein Lehrstück für morgen*. Zusammen mit Eckart Spoo. Köln, Kiepenheuer & Witsch.
- Weber, Max: ‚Vom inneren Beruf zur Wissenschaft‘, in ders., *Soziologie — Weltgeschichtliche Analysen — Politik*, Stuttgart, Alfred Kröner, 1956: 311-339
- Wehler, Hans-Ulrich (1987-2008): *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. München, Beck, 5 Bde.
- Wittgenstein, Ludwig (1958): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt/M., Suhrkamp, 1971 (st 14).
- Wolfrum, Edgar (2001): ‚,1968“ in der gegenwärtigen deutschen Geschichtspolitik‘, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 25. Mai: 28-36.
- Wolle, Stefan (2001): ‚Die versäumte Revolte: Die DDR und das Jahr 1968‘, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 25. Mai: 37-46.
- Zypries, Brigitte (2008): ‚Das Kleid unserer Freiheit‘, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21. Mai: 9.

ONLINE

- Aly, Götz: Machtübernahme. Die Väter der 68er.
www.fr-online.de/_inc/_global/print.php?em_cnt=1279789... (18.2.2008).
- Apartheidregime*: <http://de.wikipedia.org/wiki/Apartheid>.
- Beauvoir, Simone: http://de.wikipedia.org/wiki/Simone_de_Beauvoir.
- Begin, Menachem: http://de.wikipedia.org/wiki/Menachem_Begin.
- Beuys, Joseph: http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Beuys.
- Brower, David: http://en.wikipedia.org/wiki/David_Brower.
- Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler/BdWi: <http://www.bdwi.de/>
- Bund Freiheit der Wissenschaft: <http://www.bund-freiheit-der-wissenschaft.de/>
- Davis, Angela: http://de.wikipedia.org/wiki/Angela_Davis.
- Deutsche Gesellschaft für Soziologie: <http://www.soziologie.de/>.
- Dradio.de (2003): *1968 — Als alles möglich schien. Ein Themenabend mit Gesprächen, Berichten, Zeitdokumenten und Musik*. 7.4., 20.03 Uhr.
www.dradio.de/dkultur/sendungen/themenabend1968/76239 (4.4.2008).
- European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions:
<http://www.eurofound.europa.eu/>
- Grottian, Peter; Narr, Wolf-Dieter & Roland Roth: ‚Erwiderung auf Götz Aly. Keinerlei

- Ähnlichkeit. „Die Parellelisierung von 1933 und 1968 — ein Binsenirrtum!“ Eine Erwiderung auf Götz Alys Essay „Die Väter der 68er“, www.fr-online.de/_inc/_globals/print.php?em_cnt=1285285 (18.2.2008)
- Guevara, Che: http://de.wikipedia.org/wiki/Ernesto_Che_Guevara.
- Illich, Ivan: http://de.wikipedia.org/wiki/Ivan_Illich.
- Kommune 1: http://de.wikipedia.org/wiki/Kommune_I.
- Mahler, Horst: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/MahlerHorst/index.html>.
- Maier, Hans (2008): 1968 — aus der Nähe erlebt, aus der Ferne beurteilt. 26.5., <http://www.1968.uni-wuppertal.de/>;
http://www.bund-freiheit-der-wissenschaft.de/downloads/maier_1968.pdf.
- Nutt, Harry: ‚Götz Aly. Sein Kampf‘, www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/literatur/?em_cnt=1288999 (18.2.2008).
- Picht, Georg: http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Picht.
- Rabehl, Bernd: <http://freenet-homepage.de/visionen/>.
- RAF: http://de.wikipedia.org/wiki/Rote_Armee_Fraktion.
- Reich, Wilhelm: <http://www.religio.de/person/reich.html>.
- Sartre, Jean-Paul: http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Paul_Sartre.
- Schappach, Beate & Andreas Schwab (2008): ‚Die 68er. Scham und Schweigen‘, www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/dokumentation/?em_cnt=1286461 (18.2.)
- Schumacher, E.F.: <http://www.e-f-schumacher-gesellschaft.de/>.
- Sibley, Robert (2008): *1968 — The Year of Living Revolutionarily*.
http://communities.canada.com/ottawacitizen/blogs/ideas/archive/2008/05/03/1968-_2D00_-The-Year-of-Living-Revolutionarily.aspx.
- Széll, György (2008): ‚68 aus soziologischer Sicht. 30.6., <http://www.1968.uni-wuppertal.de/>.
- Tokyo: <http://media.uow.edu.au/news/2007/0621b/index.html>.
- Tupamaros:
<http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/geschichte/index,page=1261586.html>.
- Verbrechen der Wehrmacht: <http://www.verbrechen-der-wehrmacht.de/docs/home.htm>.
- Verein für Socialpolitik: <http://www.socialpolitik.org/vfs.php?mode=start>.
- Vorlesungsreihe „40 Jahre ‚68 — eine Bilanz“, Bergische Universität Wuppertal: <http://www.1968.uni-wuppertal.de/>
- Wallraff, Günter: <http://www.guenter-wallraff.com/>.